A. obst.
21
m

obst.
21 m

Jörg

A. obst.
21.m

Aphorismen

über die Krankheiten

des

Uterus und der Ovarien

zur Würdigung

zweier

vom

Herrn Hofrath Osiander

in Leipzig unternommenen Operationen

von

Dr. Johann Christian Gottfried Jörg,

Professor der Geburtshülfe an der Universität zu Leipzig,
Director der dasigen Entbindungsschule rc.

Leipzig,
im Industrie-Comptoir.
1820.

Im Industrie-Comptoir in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jörg, Dr. J. Ch. G., Etwas über ärztliche und chirurgische Praxis. 8. broch. 3 gr.

— Kunst die Verkrümmungen der Kinder zu verhüten, und die entstandenen sicher und leicht zu heilen. Mit Kpfrn. 8. broch. 16 gr.

— Lehrbuch der Hebammenkunst. Mit Kpfrn. gr. 8. 2 Thlr.

— Schriften zur Beförderung der Kenntniß des Weibes und Kindes im Allgemeinen und zur Bereicherung der Geburtshülfe insbesondere. 2r Thl mit Kpfrn. gr. 8. 2 Thlr. 8 gr.

— aphoristische Winke zur richtigen Beurtheilung deutscher Universitäten, und zur Beherzigung bei jetzigen zeitgemäßen Verbesserungen derselben. 8. broch. 8 gr.

— über die vier Facultäten in den Universitäten Deutschlands, als Nachtrag zu den aphoristischen Winken. 8. broch. 8 gr.

— über Klumpfüße, und eine leichte und sichere Heilart derselben. mit Kpfrn. gr. 4. broch. 1 Thlr. 14 gr.

— brevis partus humani historia. Specimen I et II. c. Tab. 4. maj. broch. 1 Thlr. 12 gr.

Baumann, Dr. E. F. A., über den Krebs im Allgemeinen, nebst der Anzeige eines sehr wirksamen Mittels gegen den Lippen- und Gesichts-Krebs insbesondere. 8. 12 gr.

Aphorismen
über die Krankheiten
des
Uterus und der Ovarien
zur Würdigung
zweier
vom
Herrn Hofrath Osiander
in Leipzig unternommenen Operationen

von

Dr. Johann Christian Gottfried Jörg,
Professor der Geburtshülfe an der Universität zu Leipzig,
Director der dasigen Entbindungsschule ꝛc.

Leipzig,
im Industrie-Comptoir.
1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Das allgemeine Aufsehen, welches besonders der Eine der hinten erzählten Operationsfälle in Leipzig und drüber hinaus, verbreitet hat, machte eine genauere Darlegung des Thatbestandes wünschenswerth. Dem Interesse der Wissenschaft und der Kunst, so wie meinem Lehramte war ich aber eine critische Beleuchtung dieser Angelegenheiten schuldig: denn noch wissen mehrere meiner Schüler, welche zwar den ausgestreuten Widersprüchen über meine Diagnose und Prognose mißtrauten, nicht recht genau, woran sie sind; noch schwanken sogar viele Aerzte in ihrem Glauben an die weiter unten ver-

handelten Operationen. Dieß alles zusammen hat mich veranlaßt, die folgenden Blätter dem Publicum eher zu überliefern, als ich es anfänglich dieser Arbeit beschlossen und ausgesprochen hatte. Wenn irgendwo Fehler begangen werden, dienen selbige durch ein aufrichtiges Geständniß als solche erklärt, Andere klüger zu machen und zu bessern und in so fern zeigen sie sich dem Menschen immer noch als nützlich. Werden sie dagegen verschleiert oder mit Stillschweigen übergangen, so schaden sie nur und belästigen uns überdieß mit der Präsumption der baldigen Wiedergeburt.

Da nun in dem einen Falle durch Hülfe einer gewissen Hermemeutik alles geschehen ist, um den Sectionserfund zu metamorphosiren und so die Sache möglichst zu verwirren, so mußte ich im Ge-

gensatze alles aufbieten, Licht über dieselbe zu verbreiten. So viel dieß thunlich war, ist es für den Nichtarzt in meinem offenen Briefe: über ärztliche und chirurgische Praxis, Leipzig im Industrie-Comptoir 1820 geschehen; für das ärztliche Publicum habe ich dagegen die folgenden Paragraphen ausgearbeitet und beide Fälle, in so weit ich es durch die gütige Unterstützung mehrerer meiner verehrten Herrn Collegen vermochte, beigefügt.

Eine strenge und gerechte Critik ist in keinem Fache des menschlichen Wissens aber so nothwendig, als in der praktischen Arzneiwissenschaft und Kunst. Der Arzt und der Chirurg sind beide, was ihr practisches Wirken anlangt, an kein Gesetzbuch gebunden, sondern nur an die Regeln der Wissenschaft und Kunst

gewiesen. Wo aber die Erfahrung, welche von Tag zu Tag einen größern Vorrath von Schätzen liefert, die Hauptrichtschnur abgiebt und also deßwegen von Zeit zu Zeit die Wissenschaft und die Kunst anders modificirt, wie dieß rücksichtlich des ärztlichen Faches der Fall ist, da stößt der Practiker wohl auf Gegenstände, wo er von den üblichen Regeln abzuweichen sich für befugt halten muß. Allein eben weil der practischen Medicin viel Nebenwege neben den sich stets fortbildenden Regeln offen stehen, bieten sich ihr auch Irrgänge und Labyrinthe genug dar, welche warnend zu zeigen, für die ruhige und gerechte Critik Pflicht seyn muß. Daher bin ich nicht der Meinung des von mir sehr hochgeachteten Herrn Prof. Boërs in Wien, wenn er gegen die vielen und unnöthigen

Zangenentbindungen desselben Operateurs, gegen dessen anderweitige Operationsversuche diese Blätter gerichtet sind, Strafgesetze aufzurufen drohet *). Nicht der juristische Richter, sondern die Critik muß hier die Wahrheit aufsuchen und ans Tageslicht fördern. Jemehr ihr dieß gelingt, jemehr wird sie das Publicum für oder wider den fraglichen Gegenstand bestimmen.

Denjenigen verehrten Herrn Collegen, welche meine Arbeit durch ihre Beiträge unterstützt und durch Unterzeichnung ihrer Namen bekräftigt haben, sage ich hiermit für meine Person, nicht minder aber auch im Namen der Wissen-

*) Dessen Abhandlungen und Versuche geburtshülflichen Inhalts. In der Abhandlung von schweren Kopfgeburten und dem Gebrauche der Zange. S. 131. 1te Aufl.

schaft, den herzlichsten Dank. Concordia res parvae crescunt. Sollten die folgenden Blätter dem Leser einige Ueberzeugung gewähren, so hat das collegialische Zusammengreifen gewiß den meisten Antheil daran.

Im Trierschen Gestifte zu Leipzig,
den 9ten Februar 1820.

Dr. Jörg.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen über den Standpunkt der weiblichen Genitalien.

§. 1.

Die weiblichen Geschlechtstheile bestehen sämmtlich aus drei verschiedenen Organen-Gruppen, aus den Ovarien, aus dem Uterinsystem und aus den Brüsten. Am ausgebreitesten erscheint uns das Uterinsystem, zu welchem die Fallopischen Kanäle, der Uterus, dessen Scheide und die verschiedenen äußeren Vororgane für die Vagina gerechnet werden müssen. Ungeachtet die Ovarien vermittelst des Bauchfelles genau mit dem Uterus zusammenhängen, bilden selbige doch eine besondere Gruppe für sich, welcher ganz andere Funktionen aufgetragen sind, als dem Uterinsystem. Die Brüste, ob-

gleich von den übrigen Geschlechtswerkzeugen völlig abgesondert, stehen doch mit denselben im genauesten Consensus, wie eine Menge von Erscheinungen lehret, z. B. das Größerwerden und das weitere Entwickeln derselben während der Schwangerschaft, die flüchtigen Stiche in selbigen bei Menstruirten und bei Schwangern, und die Nachwehen in den ersten Tagen des Wochenbettes, wenn das Kind an den Warzen zu saugen beginnt, u. s. w.

§. 2.

Der eigentliche Standpunkt, besonders der innern weiblichen Geschlechtstheile, wird von den meisten Physiologen und Aerzten noch zu einem großen Theile unbeachtet gelassen. Mit dem sehr wichtigen anatomischen Verfolge des Bauchfelles von dem Darmkanale aus bis zum Uterus und von da bis zur Urinblase, ist bei weitem noch nicht alles hieher Gehörige erschöpft, obgleich diese Verwebung dreier so ansehnlicher Organe in eine und dieselbe Membran, sowohl für die Physiologie, als für

die Praxis höchst beachtenswerthe Resultate liefert. Jemehr aber das Bauchfell die weiblichen Geschlechtstheile umgiebt, um so mehr muß es auf dieselben einwirken und um so beträchtlicher ist ohne Zweifel der Einfluß der Nutritionsorgane auf deren Funktionen. Die Ovarien und die Fallopischen Röhren werden daher diesem Einflusse in einem beträchtlichern Grade ausgesetzt seyn als der Uterus selbst, da letzterer nicht gänzlich von dieser Membran umkleidet ist. Daß die äußere Haut, welche durch die Mutterscheide in die Höhe steigt, zu einem großen Theile zur Bildung des Gebärmutterhalses beiträgt, ist ohne Zweifel auch von Wichtigkeit und es hilft dieser Umstand manche physiologische und pathologische Erscheinung an diesem Theile des Fruchthälters, besonders an der Vaginalportion desselben, erklären. Eben so wenig dürfen wir auch übersehen, daß die äußere Haut die innere Fläche der Gebärmutter gänzlich überzieht und daß also das ganze Organ zwischen die beiden Häute, zwischen die

Fortsetzung des äußern und zwischen das Bauchfell eingefügt ist und daher also den Uebergang von den rein innern Geschlechtswerkzeugen, von den Ovarien zu den völlig äußern Geschlechtstheilen, zu den Brüsten bildet.

§. 3.

Die weiblichen Geschlechtsorgane sind aber nicht allein durch das Bauchfell und durch die äußere Haut so innig mit dem uropoëtischen Systeme und mit dem Darmkanale verwebt, sie erscheinen beiden Organen-Gruppen auch auf das Analogste gebaut und auch hiervon hängt vielleicht zum Theil der zwischen diesen drei Systemen statt findende Consensus ab. Der Uterus nebst den Muttertrompeten und der Scheide läßt sich mit einem gesteigerten Darm- oder uropoëtischen Systeme sowohl rücksichtlich seines Baues als auch hinsichtlich seiner Funktionen wohl vergleichen. Am ähnlichsten stehet er jedoch den uropoëtischen Organen, weil diese auch nur aus dem Körper aussondern, dagegen auf keine Weise assimili-

ren. Nur scheiden die Nieren blos den Harn, die weiblichen Geschlechtswerkzeuge dagegen die edlern Stoffe, ja sogar den Körper selbst aus, wenn selbige die höchste Stufe ihrer Verrichtungen erglimmt haben.

§. 4.

Durch das Nerven- und das Gefäß-System werden die weiblichen Geschlechtsorgane nicht allein mit den bis jetzt genannten Theilen, sondern auch mit dem ganzen Körper in die genauste Verbindung gesetzt. Was in diesem vorgeht, trägt sich mehr oder weniger modificirt auf den Geschlechtsapparat über. Daher hängt von dem Befinden des Körpers der Zustand der Geschlechtswerkzeuge ab; daher resultirt von seiner Individualität die Eigenthümlichkeit der Geschlechtsfunktionen und daher ähneln ja die Kinder größtentheils ihren Eltern. Wie man daher aus dem Urin gewisse Züge für das Bild des Lebens zu erspähen sucht und wie man sie gewiß öfters finden würde, wenn unsere Kenntniß desselben weiter gediehen wäre, so würde man auch mit

wenig Ausnahme an den Produkten der Geschlechtsfunktionen die physiologische und pathologische Individualität des Menschen zu erkennen im Stande seyn, wenn die Geschlechtsorgane continuirlich hinter einander, wie die Nieren, aussonderten und wenn es uns aus mancherlei Gründen nicht benommen wäre, daraus zu lesen.

§. 5.

Die sämmtlichen Geschlechtswerkzeuge dienen dem Körper dadurch, daß sie zu ihren Verrichtungen nur den Ueberschuß von Nahrungsstoff desselben verbrauchen. Daher dauern ihre Funktionen und ihre höhere Vitalität nur so lange, als dieser Reichthum an nährender Masse vorwaltet. Sobald dagegen der Körper alles in sich Assimilirte zu seiner eignen Ernährung bedarf, müssen die Genitalien entweder ganz schweigen, oder es werden ihre Verrichtungen geschmälert und deßwegen nehmen sie mehr oder weniger den pathologischen Charakter an. Aus diesem Grunde zeugt das höhere Alter regelmäßig nicht mehr,

und aus derselben Ursache sind Kranke, Schwächliche, körperlich und geistig Niedergedrückte unfähig, sich fortzupflanzen. Der thierische Körper ist viel zu sehr Egoist, als daß er bei Gefährdung seiner eignen Existenz noch über sich hinaus wirken, noch über seine Sphäre hinaus bilden sollte, wie dies in den Geschlechtsverrichtungen geschieht. Es unterbleiben nicht allein die geschlechtlichen Akte, sondern es werden auch die denselben dienenden Organe mehr vernachlässiget; daher verlieren sie unter diesen Umständen an der frühern Vitalität, verhärten und sterben sogar früher ab, als andere Theile des Menschen vom Tode ergriffen werden. Es ist eine längst bekannte Sache, daß die Genitalien, besonders die äußern, nach dem Tode eher in Fäulniß übergehen, als andere äußere oder innere Organe.

§. 6.

Die höhern Geschlechtsverrichtungen des Weibes, das Concipiren, das Schwangerseyn, Gebären und Stillen gedeihen über-

dieß nur unter einer gewissen Pflege des Körpers und Geistes. Nicht allein die zeugungsfähigen und also die kräftigern Lebensjahre werden dazu erfordert, sondern es müssen auch gute Nahrungsmittel und eine milde Temperatur zu Hülfe kommen, wenn das Thier brünstig werden und wenn beim Menschen die Schwangerschaft eintreten soll. Wo aber diese Bedingungen erfüllt sind, da fordert auch die Natur ihren Tribut von den Individuen, ihre Fortpflanzung, mit unerbittlicher Strenge. Der Trieb zur Geschlechtsvermischung, und hierdurch zur Zeugung neuer Sprößlinge, ist dem Menschen und dem Thiere so fest und unerläßlich eingeprägt, daß ihm nicht leicht widerstanden wird. Wo daher das eheliche Leben zweier jungen kräftigen Personen nicht zur Schwangerschaft führt, wo besonders kurz vorher eine Conception die andere drängte, da ist der Arzt auch berechtigt, auf Fehler, auf Krankheiten in den Genitalien zu schließen. Entweder das männliche Sperma ist nicht zur Befruch-

tung geeignet, und hierbei leidet jedesmal das Weib an der erforderlichen Entwickelung seiner Geschlechtsorgane, wird aber auch dadurch zu mancherlei Krankheiten, besonders zu Congestionen nach den Ovarien und nach dem Uterus und zu deren Folgen, zu Verhärtungen dieser Theile, disponirt. Oder die Schuld des Nichtschwangerwerdens liegt auf irgend eine Weise in dem Zeugungsapparate des Weibes selbst gegründet. Ob auch dergleichen Fehler während des kräftigern Lebensalters noch keine bedeutenden Excesse in den niedern Funktionen der weiblichen Genitalien veranlassen, so documentiren sie sich doch gegen die klimakterischen Jahre hin auf das Deutlichste durch pathologische Ereignisse.

§. 7.

Will man das weibliche Geschlechtssystem gehörig würdigen, so muß man ferner die Verwandlungen desselben aus der Kindheit heraus zu den zeugungsfähigen Jahren und aus diesen hinüber in das kli-

makterische Alter Schritt vor Schritt verfolgen. Unentwickelt, mit wenig Lebenskraft ausgestattet, parasitisch eingeschaltet, liegt das innere Geschlechtssystem zwischen andern sehr beschäftigten Organen und zehrt auf den Körper los, ohne dafür etwas Anderes zu leisten, als daß es sich nach und nach ausbildet. Das Hauptorgan, der Uterus, erscheint noch knorpelhart und nur allmählich wird er aufgelockert und gewinnt an Turgescenz, wenn das Mädchen sich dem vierzehnten oder sechszehnten Lebensjahre nähert, um seinen Funktionen vorstehen zu können. Gegen die klimakterischen Jahre hin verhärtet nicht allein die Gebärmutter wieder, sondern auch die Ovarien, die Mutterscheide, die äußern Schaamtheile u. s. w. und beurkunden dadurch, daß sich das frühere rege Leben des zeugungsfähigen Stadiums in ihnen vermindert habe und noch vermindere. Alle diese Metamorphosen werden nicht minder auch an der äußern Geschlechtsgruppe, an den Brüsten beobachtet.

§. 8.

Zu diesen Umwandlungen im Großen, kommen die steten Abwechslungen der weiblichen Genitalien im Kleinen, welche selbige durch die Menstruation, durch die Schwangerschaft und durch die Geburt erleiden. Continuirlich wogt der zeugungsfähige Uterus rücksichtlich seiner Reizbarkeit und Vitalität auf und nieder und nie bleibt er auf einem und demselben Standpunkte. Entweder wechselt er zwischen Anhäufung der Reizbarkeit und Entladung derselben durch die Menstruation, oder er ist als schwanger mit der Entwickelung des Eyes beschäftigt, vergrößert sich dabei außerordentlich und gewinnt in gleichem Grade an Lebenskraft, steigt aber auch durch die darauf folgende Geburt von der höchsten Stufe seiner mechanischen und dynamischen Bedeutung bis zu der herab, wo er sich vor der Conception befand. Anders treffen wir daher das Parenchym des Uterus vor, anders nach der Menstruation, anders vor und anders nach der Geburt. Jemehr er aber auf irgend

eine Weise beschäftigt worden ist, um somehr Neigung zeigt er hinterher zur Ruhe und zur Verhärtung. Dies gielt von der jedesmaligen Menstruation, wie von jeder Geburt, und so auch von der allgemeinen Zeugungsperiode des ganzen Lebens. Je früher die Genitalien des Weibes zu arbeiten beginnen, jemehr sie dabei angestrengt werden, um so eher verfallen sie in das unthätige, parasitische Leben wiederzurück; um so eher erreicht sie das Greisenalter. Ich habe nicht nöthig, mit viel Worten zu bemerken, daß dieser mannichfaltige physiologische Wechsel in den weiblichen Geschlechtswerkzeugen auf den ganzen Körper viel Einfluß äußere und daß er sich auch in den pathologischen Erscheinungen nicht verkennen lasse.

§. 9.

Jemehr aber die innern weiblichen Genitalien gegen die klimakterischen Jahre hin der Verhärtung und dadurch den Stockungen in den Gefäßen ausgesetzt sind und je leichter dadurch krankhafte Processe bedingt werden, um so nachtheiliger muß um

dieselbe Zeit die hämorrhoidalische Entwicklung und ihre mannichfaltige Richtung bald nach dem Mastdarme und bald nach der Urinblase auf dieselben einwirken. Wer an und für sich das mehr zelligte und mehr venöse Weib mit dem so reizbaren Nervensysteme von der rechten Seite zu nehmen weiß, wer das Pfortadersystem nach dreyßig und mehrern Lebensjahren fast unaufhörlich begangener diätetischer Anomalien und des fast stäten Sitzens am Neh-oder Theetische zu würdigen verstehet, wer die Verwandlungen der Venen, die Ausartungen der Gedärme und des Bauchfelles, aus der pathologischen Anatomie kennt, die häufig hiermit verbunden sind, der wird die Krankheiten, welche sich gegen die klimakterischen Jahre an den inneren weiblichen Genitalien einstellen, nicht für rein topisch zu erklären gesinnt seyn. Er wird wenigstens die Verkettung eines solchen Uebels mit verschiedenen andern Leiden oder den Uebergang desselben zu andern Organen nie mit Gewißheit in jedem gegebenen Falle abstreiten kön-

nen. Er wird um so mehr an eine Gesammt-Affection der drei großen Aussonderungsorgane denken müssen, jemehr er aus Erfahrung kennt, daß der Dickdarm öfters für die Geschlechtstheile und für die uropoëtischen Werkzeuge, diese beiden dagegen für sich unter einander und bisweilen auch für den Dickdarm vikariren müssen.

§. 10.

Noch ist etwas über den Standpunkt der einzelnen Geschlechtsorgane und über ihr Verhältniß zu einander beizubringen. Die Ovarien nehmen ohne Zweifel die niederste Stufe unter den weiblichen Geschlechtstheilen ein; sie sind der Erzeugung der Hydatiden oder der Bläschen, der Urkeime des Thieres, bestimmt und werden bekanntlich ganz vom Bauchfelle umkleidet. Sie sind rein weibliche Organe, denn auch ohne den Mann ist das Weib vermögend, die Ovula, diese Eingeweidethiere, zu produciren. Auf einer höhern Stufe, so wohl hinsichtlich seiner Entwicklung als seiner Bedeutung, treffen wir das Uterinsystem und besonders in

diesem das Centralorgan, die Gebärmutter. Diese menstruirt während der zeugungsfähigen Jahre, d. h. sie entledigt sich aller vier Wochen der angehäuften Reizbarkeit und Vitalität, wenn das männliche Sperma nicht zu einer höhern Geschlechtsfunction, zur Conception und zur Schwangerschaft verholfen hat. Im Naturzustande würde das Weib aber immer von Zeit zu Zeit schwanger werden, sich dabei aber auch weit besser befinden: denn allerdings strebt das Organ, wenn es reizbarer und vitaler geworden ist, nach den höhern Geschlechtsacten, keinesweges aber nach der unvollkommenen und ungenügenden Aushülfe, nach der Menstruation. Aber eben weil der Uterus zur Realisirung seiner höhern Functionen der männlichen Aushülfe bedarf, steht er nicht mehr als rein weibliches Organ da, wie die Ovarien. Das ganze Uterinsystem erscheint daher auch als ungeschlossen und an beiden Polen, an den äußersten Punkten der Muttertrompeten und am Ausgange der Scheide geöffnet. Die dritte, obgleich nicht in jeder

Hinsicht, die höchste Stufe behaupten die Brüste, die von einer ganz andern Struktur gefunden werden, als die übrigen Geschlechtswerkzeuge des Weibes. Daß sie äußerlich an der Peripherie des Körpers angeheftet sind, dürfen wir nicht mit gleichgültigen Augen ansehen: denn gerade dadurch ist wohl nicht unvernehmlich ausgesprochen, daß ihre Verrichtungen dem Körper weit schwerer fallen müssen, als die Beschäftigungen in den innern Genitalien. Ohne Zweifel beabsichtigt die Natur durch die eigenthümliche Stellung dieser drei verschiedenen Gruppen ein stufenartiges Fortbilden des Thierkeimes während des langedauernden Prozesses der Zeugung von dem Eingeweidethiere aus bis zum Säugungsgeschöpfe. Aber auch diese verschiedenen Organe sollen zwischen Ruhe und Arbeit unter einander gehörig wechseln. Während der Schwangerschaft sollen die Ovarien ruhen und die Brüste nach und nach zu ihrer künftigen Bestimmung aufgeregt werden; dagegen hat die Natur

während der Stillungsperiode den sämmtlichen innern Genitalien Ruhe und Erholung bestimmt. Je weniger aber die Geschlechtsfunctionen sich in der natürlichen Anordnung folgen können, je weniger das Weib stillt oder schwanger wird, um so mehr behält der im Menschen ohne Unterbrechung vorwaltende Geschlechtsreiz seine Richtung nach den Ovarien und nach dem Uterus und stimmt diese zu pathologischen Processen, da die physiologischen nicht verwirklicht werden können. Verehelichte Weiber, oder solche, die es längere Zeit gewesen sind, stehen in dieser Hinsicht in größerer Gefahr, als reine Jungfrauen, weil bei jenen die äußere Geschlechtsanregung um so mehr zur pathologischen Ausartung mit beiträgt.

§. 11.

Auch in mechanischer Hinsicht bietet endlich der Standpunkt der innern weiblichen Genitalien manches Bemerkenswerthe dar. Der zwischen die Bauch- und die äußere Haut eingehüllte Uterus schwankt gleichsam zwischen der Bauch- und der Beckenhöhle und zeigt

sich auch hinsichtlich seiner mechanischen Stellung als ziemlich unstät. In der Schwangerschaft senkt er sich anfänglich tiefer, steigt später viel höher und tritt im letzten Schwangerschaftsmonate wieder tiefer ins kleine Becken hinab. Die dehnbare faltige Scheide begünstiget diese regelmäßige Locomotion auf alle Weise. Nächst diesen senkt sich dieses Organ auch kurze Zeit vor der Menstruation, erhebt sich aber nach derselben wieder bis auf die frühere Höhe. Weiter schwankt der Grund der Gebärmutter bald mehr vor- bald mehr rückwärts, bald auf diese, bald auf jene Seite, je nachdem stärkere Bewegungen des Körpers auf ihn einwirken und je nachdem die beiden Nachbarn desselben, die Urinblase oder der Mastdarm durch ihre Vergrößerung über selbigen dominiren. Alle diese Ortsveränderungen tragen sich mehr oder weniger auf die mit dem Uterus anatomisch verbundenen Theile über, veranlassen jedoch in einem geringern Grade keine krankhaften Erscheinungen. Doch ist es nur leider zu bekannt, daß diese lockere und nachgiebige Verbindung der

Gebärmutter zu mancherlei mechanischen Krankheiten dieses Organs disponire, welchen sich bald dynamische Anomalien beygesellen.

Zweites Kapitel.

Von den nachtheiligen Einflüssen, welchen das weibliche Geschlechtssystem ausgesetzt ist.

§. 12.

Wenn die Geschlechtsorgane dem Körper völlig untergeordnet sind, und nur das ausscheiden, nur das verarbeiten, was ihnen dieser zuführt, so ist leicht einzusehen, daß sie auf alle Weise den dynamischen Einwirkungen desselben auch in pathologischer Hinsicht offen stehen müssen. Ein kranker Körper, der an einer tiefer liegenden Anomalie leidet, wird nicht allein pathologisch geschlechtlich thätig seyn, sondern es müssen auch nach und nach unter manchen Bedingungen die Geschlechtswerkzeuge selbst krankhaft afficirt werden, wie wir

dies z. B. rücksichtlich anderer Gebilde des Körpers nach langwierigen Krankheiten nicht selten beobachten. Wie durch langdauernde Fieber gewisse Organe verhärten, verkümmern, oder in Verzehrung verfallen, auch auf andere Weise ausarten, so leiden auch die Geschlechtstheile mannigfaltig und so werfen sich vermuthlich Scirrhen und Carcinom auf diese Organe und von den Brüsten auf den Uterus, wenn jene durch eine unzeitige Exstirpation beseitigt worden sind. Alles, was daher den Körper in eine beträchtliche Krankheit versetzen kann, wirkt auch secundär nachtheilig auf die Geschlechtsgebilde und ihre Functionen. Daher die so häufigen Abweichungen im monatlichen Blutfluße und die öftern Störungen für die Schwangerschaft, für die Geburt und das Wochenbette, wenn das Weib während dieser Processe von einer allgemeinen Krankheit ergriffen wird.

§. 13.

Nicht minder ist das weibliche Geschlechtssystem den Einwirkungen der Psyche

blos gestellt. Das Geschlechtliche im Menschen erscheint durch die Liebe mit dem Gemüthe in dem genauesten Rapport, aber eben deswegen beherrscht auch dasselbe die Geschlechtsfunctionen in einem hohen Grade. Eine heitere, zufriedene Stimmung wirkt immer fördernd auf dieselben ein, dagegen alle niederschlagende Gemüthsbewegungen die Geschlechtsacte nicht allein hemmen, sondern auch auf Abwege führen. Es ist eine bekannte Sache, daß Aerger, Furcht, Gram, Sorge u. s. w. während der Menstruationsperiode oder während der Schwangerschaft und des Wochenbettes die schrecklichsten Krankheiten der Genitalien und des ganzen Körpers veranlassen können. Unglückliche Liebe, Eifersucht u. s. w. sind den Geschlechtsfunctionen und hierdurch öfters dem Leben um so gefährlicher, je plötzlicher sie auf das Weib einstürmen.

§. 14.

Nächst diesen schädlichen Einflüssen, vom Körper und Geiste ausgehend, unterliegen

die Ovarien und das Uterinsystem speciell allen Anomalien des Darmkanales und der uropoëtischen Organe. Alles, was nachtheilig auf diese nächsten Nachbarn einwirkt, trägt sich durch das Bauchfell und durch die anderweite Verbindung, schnell auf die Geschlechtsgebilde über, so wie dagegen alle primären Krankheiten des innern Geschlechtsapparats nach und nach auf die Nachbarorgane und später sogar auf den ganzen Körper überwandern.

§. 15.

Außer diesen erleidet das weibliche Geschlechtssystem unmittelbar viele nachtheilige Einwirkungen. Die mannigfaltigen, widernatürlichen und erkünstelten Reizungen dieser Theile, die leider in dem jüngern und höhern weiblichen Alter fast unter allen Ständen vorkommen, sind in einem hohen Grade geeignet, entweder frühzeitige Verhärtung und Verkümmerung, oder Congestionen, Entzündungen, Anschwellung und widernatürliche Aussonderung in selbigen herbeizulocken. Wie aber die Uebertreibung des Geschlechtsverkehrs auf natürliche Weise, so kann auch ein völlig

eheloses Leben Krankheiten der Genitalien veranlassen. Daß ich unter den hierher gehörigen Schädlichkeiten ein schwächliches und auf irgend eine Weise pathologisches Sperma des Mannes mit begreife, geht schon aus §. 6. hervor: denn mangelt diesem die rechte belebende befruchtende Kraft, so wird sich der Uterus nicht gehörig entwickeln und besonders nicht concipiren. Je weniger aber ein Weib in der Ehe schwanger wird, um so mehr inclinirt es nach §. 10. zu Krankheiten der Genitalien.

§. 16.

Besonders können den innern weiblichen Zeugungstheilen die höhern Geschlechtsacte, das Schwangerseyn und das Gebären schädlich werden. Bei der aufrechten Stellung des Menschen ist der schwangere Uterus continuirlich einer mechanischen Reizung an seinem untern Segmente unterworfen: Denn seine eigne Schwere drängt ihn auf den Beckeneingang auf und durch den Widerstand der Bauchwände wird dieser Druck vermehrt. Jemehr sich nun eine Schwangere schnürt,

theils um der Mode zu fröhnen, theils auch, um das Kind im Uterus und dadurch die Schwangerschaft zu verbergen, um so mehr preßt sie das schwere Organ auf das kleine Becken auf und sogar in dasselbe hinein, und befördert durch ein solches Benehmen die eben erwähnte mechanische Reizung. Aber nicht allein der Uterus ist diesem Drucke ausgesetzt, auch die Urinblase nebst ihrem Halse, sowie der Mastdarm, sind demselben blosgegeben und werden hierdurch nicht minder zu Krankheiten disponirt. Jemehr die Schwangerschaft aber dynamisch auf die uropoëtischen Organe und auf den Darmkanal einwirkt und jemehr dadurch deren Reizbarkeit und Vitalität erhöhet ist, um so nachtheiliger muß sich eine solche mechanische Reizung derselben in ihren Folgen zeigen. Kommt hierzu etwa noch willkührliche Verhaltung des Urins oder des Stuhls aus Etikette, wie dies in der Damenwelt wohl bisweilen vorfällt, so können die schon anwesenden Anomalien um so bedauernswerther enden.

§. 17.

In der Geburt ist das ganze Weib, be-

sonders aber das Uterinsystem, vielen Gefahren ausgesetzt. Je schneller dieser so bedeutungsvolle und so einflußreiche Act entweder von der Natur oder durch die Kunst geendet wird, um so nachtheiliger erscheinen die Folgen für die innern Genitalien. Durch die kleinen Einrisse am Muttermunde, welche jedoch bei Uebereilung bisweilen ziemlich groß ausfallen, wird der Mutterhals gradezu frisch verwundet und kommt hierzu noch ein bedeutender Druck oder wohl gar Quetschung des untern Gebärmuttersegments, so erhalten jene kleinen Verwundungen erst einige Wichtigkeit. In dem gesunden Substrate heilen sie bald, in dem gequetschten vielleicht nie in der gehörigen Maße; besonders in einem so unstäten Organe, wie der zeugungsfähige Uterus von uns geschildert worden ist. Gleichzeitig werden auch andere Gebilde vor und hinter dem Uterus mehr oder weniger gedrückt und auch diese mechanisch zu spätern Anomalien disponirt. Daß der Blasenhals bisweilen bei ganz leichten und ohne alle Kunsthülfe endenden Geburten so gedrückt wird, daß er sich entzündet,

anschwillt und deswegen den Urin mehrere Tage zurückhält, sagt den Practikern eine bekannte Erfahrung. Wird diese zurückgehaltene Flüßigkeit nun nicht zeitgemäß durch den Catheter entfernt, so vermehrt und verbreitet sie die Entzündung schnell weiter und hinterläßt vielleicht auf immer die nachtheiligsten Wirkungen, oder führt schnell zum Tode. Die mannigfaltigen mechanischen Einwirkungen des Geburtsactes auf Mutter und Kind habe ich in meinen „Schriften zur Kenntniß des Weibes ꝛc." im 2ten Theile ausführlicher anzugeben gesucht.

§. 18.

Auch durch die Trennung der Placenta wird die Gebärmutter verwundet, obgleich dem Willen der Natur gemäß, nicht frisch, weil die ganze Nachgeburt abgewelkt, ja schon einigermaßen abgestorben seyn soll, wenn deren Lösung vor sich geht. Wie oft wird aber unberufen und vorwitzig von Hebammen und Geburtshelfern die Geburt des Kindes und die Trennung der Placenta übereilt? Ist es nicht derselbe Mann, der ebenfalls mit seiner

langen und großen Zange oder mit seinem geschickten Arme die Kinder auszerrt oder mit seiner Suade auszuziehen anräht, wo andere Geburtshelfer die Natur, nach ihm das Fatum, ehren und noch lange ruhig walten lassen? Werden bei solchen Uebereilungen die nöthigen Verwandlungen in der Gebärmutter und in dem Fötalkuchen erfolgen können, welche die Natur ebenfalls durch die Geburt beabsichtigt? Keineswegs; der Uterus kann sich seiner Reizbarkeit nicht gehörig entledigen und tritt daher mit zu viel Vitalität in das Wochenbette über; ferner wird die Placenta zu zeitig und deswegen zu frisch getrennt und hierdurch der Fruchthälter zu frisch verwundet und auf diese Weise das Organ auf eine doppelte Weise beleidigt. Jemehr daher in dem Geburtsacte operirt wird, jemehr man die Entfernung des Kindes und der Nachgeburt aus dem Uterus übereilt, um so mehr kann man auch in den spätern Jahren des Weibes an Scirrhen, Carcinom, Fleischgeschwülsten und andern Krankheiten des Uterinsystems zu schneiden und zu handthieren fin-

den. Wer sich früher einbildete, er handele nach hinreichenden Indicationen, wird auch in den spätern Krankheiten Gründe genug vorzubringen wissen, den Schwachen und sich selbst glauben zu machen, als erweise er der Menschheit durch seine manuellen Aventüren noch einen großen Dienst.

§. 19.

Besonders nachtheilig werden den innern weiblichen Genitalien auch die Entbindungen, welche sich vor dem rechten Ende der Schwangerschaft einstellen, also die Mißfälle, die unzeitigen, frühzeitigen Geburten u. s. w. Weil die Ausstoßung der Frucht und ihrer Hüllen vor der rechten Zeit erfolgt, ist der Uterus noch gar nicht gehörig dazu vorbereitet, in seinem Parenchym noch nicht sattsam aufgelockert, in den Fibern nicht bis zum rechten Grade entwickelt, im Halse vorzüglich, als wohin der belebende Einfluß des Schwangerseyns am spätesten dringt, noch bei weitem nicht genug verkürzt und erweicht, und überhaupt ist das rechte Verhältniß zwischen dem Halse und dem Körper der Gebärmutter für

ihre normale Entleerung noch nicht eingetreten. Ungeachtet daher das kleinere Kind eine geringere Erweiterung des Muttermundes erfordert, gehören doch viele und langedauernde Wehen dazu, bis die hinreichende Oeffnung bewirkt werden kann. Der noch harte Mutterhals bleibt daher lange den mechanischen Reizungen der ziehenden Fibern des Körpers und Grundes ausgesetzt und wird ohne Zweifel dadurch entzündlich gestimmt. Da es jedoch an der höhern Vitalität mangelt, da überhaupt der Uterus selbst weniger zu Entzündungen geneigt ist, so endet eine solche Krankheit hier auch weniger mit Eiterung oder Zertheilung, sondern sie geht nach und nach am gewöhnlichsten in Verhärtung über. Daß bei zu frühen Geburten öfters auch die Placenta völlig unvorbereitet und viel zu frisch von der Gebärmutter getrennt werde, daß ja eben diese Trennung, wenn sie anfänglich auch nur eine kleine Partie des Kuchens trifft, die Veranlassung zur unzeitigen Geburt bedinge, ist ja eine bekannte Sache.

§. 20.

Mir scheint es, daß für die meisten Male die im 17ten, 18ten und 19ten §. angezogenen Schädlichkeiten als frühere Veranlassungen zu Scirrhus und Carcinom des Uterus angeklagt werden müssen und deswegen mache ich Aerzte und Geburtshelfer darauf aufmerksam. Es sind mir nur wenige Fälle dieser Krankheit vorgekommen, wo der dunkle und entfernt liegende Anfang des Leidens nicht durch ein ähnliches Ereigniß einigermaßen aufgehellt werden konnte. Zu läugnen ist es nicht, daß diese schreckliche Krankheit jetzt häufiger vorkommt, als sonst, aber auch das ist ausgemacht, daß jetzt weit mehr Entbindungen künstlich übereilt werden, als ehedem. An und für sich treffen wir weit weniger Geburtshelfer mit richtigen Grundsätzen, als mit Händen und Zangen; ferner liegt es im Psychologischen junger Geburtshelfer so wie junger Aerzte, daß sie lieber handeln, als der Natur ihre Rechte gestatten. Daß durch die Geburt ja nicht allein die Austreibung des Kindes und seiner Schaalen, sondern auch

mehrere andere Veränderungen im weiblichen Körper und besonders in den Genitalien bezweckt werden, scheint weniger bekannt und noch weniger gewürdigt zu seyn. Ich wünsche hier bei Anführung der genannten Leiden recht angelegentlich, daß meine Abhandlung über die Grenzen der Natur und der Kunst in der Geburtshülfe im ersten Theile meiner Schriften zur Kenntniß des Weibes rc. *) nicht ganz übersehen werden möchte.

§. 21.

Ferner führt man auch mit Recht unter denen auf die weiblichen Genitalien einwirkenden Schädlichkeiten, die Ansteckung mit an, welche Gonorrhöe oder Syphilis zur Folge hat. Viele Aerzte glauben sogar, daß der Scirrhus und das Carcinom des Uterus größtentheils von dem letztern Uebel herrühre, allein ich kann ihnen hierin nicht beistimmen. Daß die beiden genannten Krankheiten, an-

*) Wenn ist es Zeit, beim Geburtsgeschäfte der Natur durch die Kunst beizustehen? S. 165—197.

steckender weißer Fluß und Syphilis zu mancherlei andern Leiden und Ausartungen die Veranlassungen geben können, wird kein erfahrner Practiker läugnen; daß aber aus der Syphilis der Scirrhus oder das Carcinom geradezu hervorgehen solle, bezweifle ich. Wo Personen mit dem Verdachte der Ansteckung an der Gebärmutter scirrhös oder carcinomatös wurden, lag die Schuld wohl mehr in früherer Verhärtung und krankhafter Disposition dieses Organs. Die Syphilis ist ein zu fressendes Uebel, als daß es die langsame Entwickelung des Gebärmutterkrebses zulassen sollte, wirft sich auch zu leicht nach außen und nach den Knochen und beydes treffen wir nicht bei solchen Krankheiten des Uterus.

§. 22.

Weiter schildert man, als den innern weiblichen Geschlechtswerkzeugen nachtheilig, wenn der Uterus auf diese oder jene Weise seinen rechten Standpunkt und Lage verläßt und entweder vorfällt, sich chronisch, durch Polypen veranlaßt, mit dem Grunde einbiegt, wenn er sich mit demselben zurücklegt oder

auf eine andere Weise eine falsche Lage einnimmt. Diesen Schädlichkeiten fügt man noch die dagegen in Gebrauch kommende Mittel, als Mutterkränze, Schwämme u. s. w. bei, und es hat die Erfahrung lange darüber abgesprochen, daß alle diese Schädlichkeiten mancherlei Abnormitäten zu veranlassen geeignet seyn. So selten es nun ist, daß man einen vor längerer Zeit aus seiner Lage und Stellung gewichnen Uterus völlig gesund findet, so selten habe ich doch den wirklichen Scirrhus und das Carcinom dieses Organs in solchen Fällen beobachtet. Aufgeschwollen, in den Wänden verdickt, vergrößert, am Halse excoriirt, oder mit wirklichen Geschwüren behaftet, habe ich die falsch liegende Gebärmutter öfters gesehen, ja ich habe nicht selten gefunden, daß die genannten krankhaften Erscheinungen von der falschen Lage herrührend zehn, funfzehn und zwanzig Jahre, bald heftiger, bald gelinder, fortdauerten, ohne in Scirrhus und Carcinom überzugehen. Es bedarf nach meinen Ansichten durchaus einer andern schädlichen Potenz, wenn diese bösartigen Krankheiten sich aus den mit falscher Lage

der Gebärmutter verbundenen Abnormitäten entwickeln sollen.

§. 23.

Sehr nachtheilig wirken auch auf die innern weiblichen Geschlechtstheile viele der Mittel, welche gegen die verschiedenartigen Aussonderungen der Gebärmutter und der Mutterscheide, gegen zu häufige und zu oft wiederkehrende Menstruation und gegen den gutartigen weißen Fluß unberufen angewendet werden. Theils behandeln auch mehrere Aerzte die genannten Anomalien viel zu einseitig und zu topisch, stopfen selbige zu früh und legen dadurch den Grund zu macherlei Krankheiten. Theils brauchen auch die Weiber häufig im Geheimen mancherlei Mittel dagegen und sehen dabei nur immer darauf, daß diese Aussonderungen so bald als möglich zum Schweigen gebracht werden. Jemehr das Weib dergleichen Anomalien dem Ehemanne zu verschweigen geneigt ist, um somehr ist es in Gefahr, einen falschen Heilweg von unverständigen Pfuscherinnen einzuschlagen. Aber auch die öfters gegen die verstopfte Menstruation

in Anwendung kommenden harntreibenden Mittel, die so genannten Emmenagoga thun oft sehr großen Schaden. Von jenen drastischen Mitteln, die nicht jedesmal blos lüderliche Frauenzimmer gewisser Zwecke wegen sich zu verschaffen wissen, schweige ich, da es zu bekannt ist, daß selbige Congestionen nach der Uteringegend oder auch Entzündung daselbst hinterlassen.

Drittes Kapitel.

Von den Krankheiten der weiblichen Genitalien und ihren mannigfaltigen Complicationen.

§. 24.

Der eigenthümliche Standpunkt der innern weiblichen Geschlechtsorgane, ihr Verhältniß zum Körper und zu sich untereinander nebst den mannichfaltigen nachtheiligen Einflüssen, welchen sie blos gestellt sind, machen diese Theile zu vielen und schweren Krankheiten geneigt. Da jedoch hier der Ort nicht ist, die sämmt-

lichen Leiden des Weibes zu beschreiben, sondern da meine Absicht nur dahin geht, die Complicationen dieser Anomalien zu schildern, so kommt es auch hier mehr darauf an, die allgemeinen Ansichten über dieselben zu enthüllen.

Nicht ohne alles Recht lassen sich die Krankheiten der innern weiblichen Genitalien wohl unter drei Rubriken vertheilen.

1) in mechanische Leiden oder in die sogenannten Dislocationen derselben

2) in Krankheiten von vermehrter und

3) in Krankheiten von verminderter Vitalität.

§. 25.

Zu den mechanischen Krankheiten rechne ich die Vorfälle des Uterus und der Vagina, die Vor- und Rückwärtsbeugungen des erstern, die Seitenbiegungen der Gebärmutter und deren Umstülpung. Die meisten dieser krankhaften Ortsveränderungen ereignen sich sehr häufig und sind daher bekannt genug. Mag aber die Gebärmutter von dieser oder jener der genannten mechanischen Krankheiten befallen

werden, so leidet nicht sie allein, sondern jedesmal werden die nahegelegenen Gebilde mehr oder weniger mit angegriffen. Entweder es drückt der falschliegende Uterus vorn oder hinten oder an beiden Orten zugleich auf oder er dehnt vermittelst des Bauchfelles an der Blase, am Mastdarme oder an andern Parthien des Darmkanales, zieht die Fallopischen Röhren mehr oder weniger mit sich fort, bewirkt wohl auch Dislocation in den Gedärmen u. s. w. und verursacht ein allgemeines pathologisches Befinden der Baucheingeweide, welches um so beträchtlicher ist, je plötzlicher und heftiger die mechanische Krankheit eintrat. Dauert die falsche Lage des Uterus oder der Scheide lange, so nehmen auch die nachbarlichen Gebilde dauernden Antheil daran, entzünden, verhärten sich, verwachsen untereinander auf abnorme Weise u. s. w. Einen sehr instruktiven Fall dieser Art hat Böhmer beschrieben und abgebildet. *).

*) D. Ph. A. Boehmeri observation. anatomic. rarior. fasc. secund. Fol. Halae. pag. LXV etc. et Tab. VIII.

§. 26.

Das Heer der Krankheiten, welche den Charakter der vermehrten Vitalität oder Reizbarkeit an sich tragen, ist sehr groß. Wir müssen zu dieser Rubrik, die vielartigen Schöpfungen der Ovarien zählen, vermöge welchen selbige Wasser, eine dem Sperma oder dem weichen Käse ähnliche dünnere oder dickere Masse, ferner Fett, Haare, Knochen, Zähne u. s. w. in sich erzeugen und welche man immer in mehrere kleinere oder größere Zellen eingeschlossen findet, wenn das Uebel schon einen höhern Grad erreicht hat. Dergleichen pathologisch und nicht selten sehr üppig producirende Eierstöcke arten nicht allein in ihrem Gewebe gänzlich aus, sondern vergrößern sich nach und nach außerordentlich, drücken durch ihrem Umfang und Schwere beträchtlich auf die Urinwerkzeuge, auf den Uterus, auf den Mastdarm, ferner auf die verschiedenartigen Gefäße der Bauch- und Beckenhöhle und verursachen in diesen Theilen beträchtliche Störungen. Jemehr sie aber an Umfang zunehmen, um so vielfältiger verwachsen sie auch

mit den nahe gelegenen Gebilden, mit den Gedärmen, mit den Bauchwänden und mit der Gebärmutter. Wo aber dergleichen Verwachsungen statt finden, da trägt sich auch die Verhärtung, die Verdickung und die anderweitige Ausartung des Bauchfells vom Ovarium mehr oder weniger auf die anhängenden Parthien mit über. Daher leiden mehrere Theile zugleich mit, besonders der Uterus, welcher in einem solchen Falle weder in seinen Funktionen, noch bei der Sektion gesund gefunden wird. Seltsam wechselt dieses Organ bei dergleichen Krankheiten der Ovarien sein Leben; gewöhnlich finden wir ihn zu Anfange jenes üppigen Prozesses viel größer als Recht ist, turgescirend und fast continuirlich Blut und Schleim ergießend. Später schrumpft er dagegen wieder mehr zusammen, verhärtet und stellt die Verrichtung der Menstruation fast ganz ein. Größtentheils führt man Entzündung als die Ursache solcher excessiven Erzeugungen und Degenerationen in den Ovarien an, mir scheint es, als wenn unbefriedigter Geschlechtsreiz weit öfterer dazu veran-

lassen könne. Haller hat viele Krankheitsfälle dieser Art zusammen getragen *).

§. 27.

Ferner gehören unter die Krankheiten der innern weiblichen Genitalien von vermehrter Reizbarkeit und Vitalität, alle die pathologischen Produktionen des Uterus, die Polypen, die Steatome, und Osteosteatome, die Sarcome, die Membranen u. s. w.; ferner die krankhaften Aussonderungen von Blut, Schleim und ähnlichen Flüssigkeiten und vor allen die Entzündungen, die zu so manchen andern Krankheiten die weitern Veranlassungen liefern. Alle diese Körpergebrechen stellen sich weit mehr während der zeugungsfähigen Jahre als vor und nach denselben ein. Mehrere davon befallen das Weib vorzüglich während es mit den höhern Geschlechtsfunktionen, mit dem Entwickeln des Foetus im Uterus und mit dem Gebären beschäftigt ist, oder auch während des Wochenbettes. In diesen Perioden des höhern Geschlechtslebens

*) Im 4ten Bande seiner Disputation. ad morborum historiam et curationem facient.

ſticht der Charakter der vermehrten Vitalität in dieſen Organen ſowohl phyſiologiſch als pathologiſch ſehr gut hervor; daher verlaufen die in dieſe Zeit fallenden Krankheiten ſehr acut und gehen entweder ſchnell in Geneſung über oder enden bald mit dem Tode. Außer der Schwangerſchaft, der Geburt, und dem Wochenbette neigen ſich aber alle Krankheiten der weiblichen Genitalien mehr zum chroniſchen Verlaufe, tödten aber auch weit weniger und nur in längerer Zeit, jedoch macht auch die Menſtruationsperiode hiervon einigermaßen eine Ausnahme. Eben weil die Genitalien zum Leben nicht abſolut nothwendig ſind, behilft ſich der Körper auch lange, ungeachtet ihres pathologiſchen Befindens. Je mehr aber dergleichen Krankheiten den chroniſchen Charakter annehmen, um ſo mehr theilen ſie ſich auch den nahe gelegenen Gebilden mit und um ſo beträchtlicher wird ihre Ueberwirkung auf den ganzen Körper. Allerdings hängt die langſamere oder ſchnellere und die geringere oder ſtärkere Mittheilung von der Natur des Uebels ab; doch kommt

hierbei auch sehr viel darauf an, ob das fragliche Weib noch in den zeugungsfähigen Jahren steht oder nicht. Im erstern Falle sind Krankheiten der Ovarien, des Uterinsystems und der Brüste für andere Gebilde weit mehr zu fürchten, als im letztern, weil im zeugungsfähigen Lebensalter ein stärkerer Verkehr zwischen diesen Theilen und dem Körper statt hat.

§. 28.

Die dritte Rubrik, welche die Krankheiten von verminderter Vitalität aufzählen soll, ist ebenfalls nicht klein. Besonders sind hier die mannichfaltigen Verhärtungen in den Ovarien, im Uterus, an der Scheide und an den äußern Genitalien zu nennen. Ferner können auch fast alle, die in dem vorhergehenden Paragraph aufgeführten Leiden, durch Veränderung ihres Charakters in die jetzige Abtheilung übertreten, indem Blutflüsse, Schleimaussonderungen u. s. w. später auch wegen gesunkner Vitalität fortdauern. Alle chronischen Krankheiten der weiblichen Genitalien müssen übrigens früher oder später

den Charakter dieser Rubrik annehmen, da diese Organe ebenfalls früher oder später aus Mangel an Lebenskraft ihre Funktionen einstellen. Aber auch früher, ehe noch die klimakterische Zeit heranrückt, nehmen Krankheiten der Genitalien sehr häufig diesen Charakter an, und besonders geschieht dieß dann, wenn entweder der Körper selbst in Gefahr kommt, das Assimilirte für sich selbst verbraucht und deßwegen die Geschlechtsorgane nicht gehörig zu unterstützen vermag, oder wenn diese Theile vorher widernatürlich oder pathologisch zu viel arbeiteten und sich dadurch zu sehr erschöpften. An und für sich neigen ja alle Krankheiten von vermehrter Vitalität zum Charakter der verminderten, weil im organischen Reiche alles Leben von selbst abläuft, weil dem Wachen das Schlafen, der Arbeit die Ruhe, dem Leben der Tod folgen muß. In den Geschlechtstheilen, so wie in deren Funktionen, ist aber dieser Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe, dieser Uebergang von dem Thätigen zum Müßigen, weit vernehmlicher ausgesprochen, als in andern thierischen

Werkzeugen und Verrichtungen, indem daselbst ohne alle Krankheit verminderte Vitalität eintritt, wenn die klimacterischen Jahre nähern, der ganze Körper aber noch ziemlich kräftig und gesund sich befindet. Wenn dieses aber schon im physiologischen Zustande geschieht, wie viel mehr muß der Charakter der verminderten Vitalität herbeigeführt werden, wo diese Theile zugleich pathologisch angegangen sind? Daher entstehet zum Beispiel die Putrescenz des Uterus im Wochenbette, wenn die Reproduktion in dem vorher so vitalen Organe bedeutend herabsinkt. Daher aber auch der Mangel aller Naturhülfe, wenn Krankheiten der Genitalien einmal dauernd diesen Charakter angenommen haben. Soviel, als sich früher von der Natur zur Hebung solcher Uebel erwarten läßt, so wenig leistet sie, so lange die Vitalität in diesen Werkzeugen bedeutend darnieder liegt, mag das Weib noch in den zeugungsfähigen Jahren stehen oder darüber hinaus seyn. Dem Wesen nach ist eine solche kranke Person doch nicht mehr fähig, sich fortzupflanzen und auf den dazu

erforderlichen Vitalitätsgrad der Zeugungsorgane kommt hier ja doch alles an.

§. 29.

Aus mehrern, der oben angeführten nachtheiligen Einflüsse unterliegt das Uterinsystem während der zeugungsfähigen Jahre am häufigsten der Entzündung, obgleich der Uterus selbst wohl wenig zu dieser Krankheit geneigt seyn mag. Es resultirt aber aus dem Wesen der Entzündung, daß sich dieses Leiden auch gern über den Punkt hinaus verbreitet, wo der veranlassende Reiz hintraf. Vorzüglich wird aber dieser Satz von der Erfahrung dictirt, wenn sich die Entzündung gewisser Häute bemächtigt. Daher findet man Entzündungen an der Gebärmutter durch das Bauchfell auch auf den Darmkanal und die Urinblase übergetragen oder von diesen auf jene übergegangen. Werden die Nachbarorgane des Uterus vielleicht auch zugleich mit gereizt oder mit gedrückt, wie dieß ja in der Schwangerschaft und in der Geburt sehr häufig zu geschehen pflegt, so kann man in ihnen die Entzündung mit mathematischer Gewißheit vor-

aus setzen, wenn es anders im Uterus zu dieser Krankheit kommt. Ja bisweilen bleibt unter solchen Umständen die Gebärmutter völlig gesund und es ergreift die Entzündung nur die Urinblase, ungeachtet die erstere den gleichen Druck zu erfahren hat. Van Doeveren beschreibt einen sehr merkwürdigen Fall dieser Art, wo die Urinblase durch die Schwangerschaft erkrankte, und den Tod herbeiführte, ohne daß der Uterus das Geringste dabei litt *).

§. 30.

Entzündungen des Bauchfells und der darein gewickelten Organe enden übrigens beim Weibe selten mit dem Tode, ausgenommen im Wochenbette; wohl aber lassen sie Verhärtungen, Verwachsungen mehrerer Organe unter einander, Verschließungen in den Muttertrompeten, und Verengerungen des Darmkanals, zurück, regen auch wohl einen oder den andern pathologischen Act an, wie in den

*) Gualth. van Doeveren specimen observationum academicar. Lugd. Batav. Quart. pag. 83. et. seq.

Ovarien die Erzeugung krankhafter Substanzen oder Schleimaussonderung im Uterus oder in dessen Scheide. Das weichere, mehr zelligte Gewebe des weiblichen Körpers, mag dazu beitragen, daß die genannten Entzündungen weniger mit dem Tode enden, dagegen leichter in andere Krankheiten übergehen. Ja daher mag es auch kommen, daß wir oft von solchen Entzündungen so wenig Symptome wahrzunehmen im Stande sind, und daß sie öfters ganz übersehen werden. Zu den so häufigen Verwachsungen der Bauchhöhlenorgane unter einander trägt ohne Zweifel der luxuriöse Ernährungs- und Bildungsprozeß in der weiblichen Bauchhöhle sehr vieles bei. Daß aber dergleichen Verwachsungen der Baucheingeweide nach vorausgegangener Entzündung im weiblichen Körper weit öfterer gefunden werden, als im männlichen, ist eine längst bekannte Sache.

§. 31.

An zwei Organen, am Uterus und an der Urinblase treffen wir vorzüglich häufig die

Verhärtung, den Nachlaß früher Entzündung, wenn das Weib den klimakterischen Jahren näher rückt. Weit seltener, obgleich oft genug, läßt sich das Uebel auch auf den Mastdarm mit ausgedehnt wahrnehmen. Im Gegentheil erscheint der Mastdarm öfters, wenn die Verhärtung in den oben genannten Theilen schon längere Zeit Platz gegriffen hat, noch durch den hämorrhoidalischen Andrang erweicht und turgescirend und nur erst, wenn hierdurch eine länger dauernde Ueberfüllung der Gefäße und Stockung in denselben eingetreten ist, meldet sich auch da die Verhärtung durch mancherlei lästige Vorboten an. Am obern Theile der Urinblase und des Uterus verbreitet das Bauchfell die Entzündung und ihre Folgen, am untern Ende, am Halse werden beide während der Schwangerschaft und Geburt gleichgedrückt und gereizt und also auch dadurch gleichmäßig entzündlich gestimmt. In beiden kann aber auch die Verhärtung lange dauern, ohne große Störungen im Leben zu verursachen, wenn sie nur nicht mit beträchtlicher Anschwellung vergesellschaftet ist. Wird aber

das Indurirte in einem der beiden Organe früher oder später durch einen Krankheitsreiz wieder aufgeregt, neu belebt, und in abermalige Entzündung versetzt, so trägt sich auch die neue Krankheit auf den Nachbartheil über und verläuft in diesem mit denjenigen Modificationen, welche die eigenthümliche Textur und die Function desselben bedingen. Wenn daher der indurirte Uterus durch neue Entzündung geschwürig wird und auf diese Weise das Carcinom entwickelt, dauert die Krankheit in der Urinblase mehr als Scirrhus fort, weil der Urin selbst der Verhärtung förderlich, dem Ausbruche des Carcinoms dagegen hinderlich einwirkt. Nur erst wenn die Krankheit im Uterus große Fortschritte gemacht hat, wird die Urinblase von da, also von der äußern Seite aus an- und durchgefressen und nur dann erst kann man sagen, daß sie ebenfalls vom Carcinom ergriffen worden sei. Aber nur in seltenen Fällen dauert das kümmerliche, erbärmliche Leben so lange, bis jene höhern Grade dieses schrecklichen Leidens sich einstellen. Gröstentheils endet das Trauerspiel frü-

her und öfters weit mehr durch die Krankheit der Urinblase, als durch die des Uterus.

§. 32.

Ob ich gleich unermüdet und ohne eine sich darbietende Gelegenheit zu versäumen, dem Scirrhus und Krebs des Uterus durch Sectionen nachgespürt habe, kann ich doch nicht Ein Beispiel anführen, wo, wenn auch das Leiden rein topisch am Halse zu wüthen schien, die übrigen Parthien der Gebärmutter, die breiten und runden Bänder, ferner die Fallopischen Röhren oder die Eierstöcke, besonders aber die Vagina, nicht mehr oder weniger in ihrem Gewebe verhärtet, ausgeartet und überhaupt krankhaft umgeändert gewesen wären. Nicht Einen Fall habe ich unter das Messer bekommen können, wo nicht zugleich die Lymphgefässe und besonders die Venen in der Nähe des Uterus vorzüglich in den Fledermausflügeln und in den breiten Bändern, aber auch mehr oder weniger in der Beckengegend, theilweise erweitert, stockend, und mit einem veränderten Inhalte angefüllt, mit Einem Worte, im krankhaften Zustande befindlich auf den er-

sten Blick erkannt werden mußten. Aber wo sprechen denn die Symptome des Leidens nicht vernehmlich genug während des Lebens alles das aus, was die Leichenöffnung den Augen offen hinlegt? Wo wird der aufmerksame Practiker, den nur dann erst der Curplan beschäftigt, wenn er sich das Wesen der vorliegenden Krankheit möglichst enträthselt hat, nicht gezwungen, eine solche nachtheilige Einwirkung des Gebärmutterkrebses auf die nachbarlichen Theile aus den Krankheitserscheinungen herauszulesen?

§. 33.

Weil jedoch in jeder Streitsache die Mehrheit der competenten Zeugen am sichersten für die Wahrheit den Ausschlag giebt, muß ich mich auf andere Schriftsteller beziehen, denen wir die Gabe zu beobachten und treu zu schildern, nicht absprechen können. Joh. Baptist Morgagnus führt in mehrern Briefen seines unübertrefflichen Buches De sedibus et causis morborum viele Leichenöffnungen an, welche bestätigen, daß Entzündung des Uterus sich ebenfalls auf andere nahegelegene Organe

erstrecke, und daß dieß ferner ebenfalls von den Folgen der Entzündung, von der Verhärtung und von den mannichfaltigen Verwachsungen und endlich auch von den sich später einstellenden Geschwüren gelte. Es wird jedoch genügen, nur einige solche Stellen aus dem genannten Buche anzuziehen; wer mehrere zu lesen wünscht, wird sie daselbst bald aufzufinden im Stande seyn. Im zweiten Buche im 21sten Briefe. Nr. 29 schreibt er: „Graveolentia autem ex utero, adnexisque utrinque, et a tergo partibus maxime existebat. Circa ipsas erat aqua modica, eaque subrubra: omnes autem exterius livebant a praegressa inflammatione, quae in ima parte Recti intestini, et pudendi quoque se suo rubore adhuc prodebat, vasculis vel minimis quasi ab injecta rubicunda cera conspicuis.“ Eine merkwürdige Verwachsung der meisten innern Zeugungstheile unter einander nebst Ausartung des Bauchfelles, der mesaraischen Drüsen und andrer Theile der Bauchhöhle findet man im 3ten Buche und im 38sten

Briefe Nr. 34. „Praecipuum tamen, et peculiare vitium in testibus, tubis, ipsoque utero deprehendi: quod in utero non nisi per sectionem se prodidit; in testibus autem et tubis ultro in conspectum venit. Hae enim partes utroque pariter in latere una cum alis vespertilionum inter se ita coaluerant et crassae factae in unam quantam tuberosam, informem, non modicam massam concreverant, ut nullo prorsus modo alteram ab altera internoscere liceret, nedum sejungere." Ein Fall von Carcinom des Uterus, wo Ausartung des Bauchfelles und der Ureteren die Leiden der Ergriffenen erhöhten, ist im 3ten Buche im 47sten Briefe Nr. 8. geschildert. Was die Section der Bauchhöhle lehrte ist folgendes: „In Cadavere adeo emaciato, ut vel musculi quasi prorsus essent excarnes, vix ullum sanguinis vestigium usquam supererat. Venter totus salso opplebatur sero, in quo nonnullae omenti portiones, aquae alia quamplurima filamenta natabant.

Peritonaei interior facies corpora ubique ostendebat non valde absimilia induratis pancreatis glandulis. Ventriculus exiguus, totusque contractus. Renes, quod ad eorum substantiam attinet, sani. Sed dexter minimos varia forma calculos intus habebat: quorum in sinistro nullus. Ureterum uterque urinam continebat, sinister pauciorem; at dexter, ad minimi digiti crassitudinem dilatatus, erat totus urinae plenus. Denique sordidum ulcus, et foetidum erat in collo uteri, in caeteris partibus secundum naturam se habentis."

§. 34.

Auch Ed. Sandifort erwähnt in seinen Observationibus anatomico-pathologicis, Lugd. Batav. mehrere Beobachtungen, welche bestätigen, daß die Entzündung des Uterus und ihre verschiedenen Folgen sich auf die nahe gelegenen Organe fortpflanzen. Im 2ten Buche im 5ten Kapitel des angezogenen Werkes, handelt er: De rudiori placentae protractione, indeque nata

lethali matricis inflammatione, und schließt den beigebrachten Sectionsbericht mit folgenden Worten: „Adfuit ergo hoc in casu uteri inflammatio ex imprudenti placentae protractione, quae partes vicinas in consensum traxit, et, in gangraenam terminata, marito adamatam eripuit uxorem, liberis carissimam matrem.“ Im 2ten Kapitel desselben Buches spricht er: De obliquitate uteri, praeternaturali orificii ipsius constitutione, et tubis Fallopianis penitus occlusis, und erinnert in dieser Abhandlung an viele Ausartungen der innern Genitalien als Folgen früher erlittenen Entzündung.

§. 35.

Ein neuerer Schriftsteller über die Krankheiten der innern weiblichen Genitalien, der Hr. Geheim. Rath Carl Wenzel, äußert sich in seinem Werke über die Krankheiten des Uterus. Mainz bei Kupferberg 1816. Fol. an mehrern Orten sehr bestimmt über die Verbreitung des Scirrhus und des Carcinoms an der Gebärmutter.

Er hat diesem Gegenstande den sechszehnten Abschnitt seines Werkes gewidmet und es ist der Mühe werth, denselben nachzulesen. In diesem Kapitel spricht er sehr ausführlich von den krankhaften Umänderungen, welchen die Fallopischen Kanäle, die Eierstöcke, die breiten und runden Bänder des Uterus, die Mutterscheide, die äußern Schaamtheile, die Harnblase, der Mastdarm und sein Gekrös und die Blutgefäße nebst den Saugadern und Saugaderdrüsen in der Nähe des Uterus ausgesetzt sind, wenn dieses Organ vom Scirrhus oder Krebs ergriffen worden ist. Nur einen Satz aus diesem Abschnitte erlaube ich mir, hier auszuheben: „Man kann in aller Wahrheit behaupten: daß man mit der Induration einzelner Theile des Uterus, auch dann, wenn sie nur rein auf die fühlbaren Theile desselben eingeschränkt ist, beständig krankhafte Affectionen der zum Uterus gehörigen, oder in seiner Nähe liegenden organischen Gebilde, findet, die nur einer kleinen hinzugekommenen Reizung noch bedürfen, um, wenn auch nicht gerade in einen geschwürigen

Zustand, doch in einen solchen überzugehen, der dem Leben der Kranken nachtheilig seyn kann.“

§. 36.

Wo es sich daher um die Cur einer chronischen Krankheit am Uterus handelt, welche durch frühere Entzündung herbeigeführt worden seyn kann, urtheilt der erfahrne und besonders durch die pathologische Anatomie unterrichtete Practiker äußerst vorsichtig. Er nimmt an, daß das fragliche Leiden schon seit längerer Zeit auf die nahegelegenen Gebilde übergetragen seyn könne oder müsse. Alles was bis jetzt über den Standpunkt der weiblichen Zeugungstheile, über die schädlichen Einflüsse, welchen dieselben ausgesetzt sind und welche sich ja öfters vervielfältigen und von neuen wiederholen, was ferner von den Krankheiten dieser Organe gesagt worden ist, muß in ihm den Verdacht erregen, daß sich dergleichen Gebrechen gewöhnlich über den Uterus hinaus fortpflanzen. Wer will es übrigens wagen, bei der großen Anzahl von Beobachtungen dieser Art in jedem einzelnen Falle

diesen Verdacht genügend zu beseitigen? Daß übrigens die vorstehenden Paragraphen nicht aus der Luft gegriffen sind, wird der zugeben, welcher das Weib im physiologischen und pathologischen Zustande möglichst zu studiren, bemüht gewesen ist.

§. 37.

Der vorsichtige Practiker behandelt zwar keine muthmaßliche oder außer Zweifel gesetzte Krankheit der innern weiblichen Genitalien, ohne von Zeit zu Zeit die innere geburtshülfliche Untersuchung anzustellen, oder wenn er dafür nicht gebildet ist, von einem Geübten anstellen zu lassen. Ich sage von einem Geübten, also von einem Geburtsarzte, keineswegs von einer Hebamme: denn diese kennt die mannichfaltigen Anomalien dieser Theile nicht, trägt das Bild derselben nicht in sich und ist also auch nicht vermögend, dasselbe durch das Gefühl in den verschiedenen Fällen wieder zu finden und zu charakterisiren. Aber wenn auch die innere Untersuchung von einem Geburtshelfer, welchem das feinste und geübteste Gefühl zu Gebote stehet, unternom-

men wird, so sind derselben doch sehr bestimmte Grenzen gesetzt. Der Finger kann doch nur die innere Wand der Scheide und das, was von der Gebärmutter in selbige hineinragt, unmittelbar berühren: denn selten trifft er den Muttermund bei den hier in Rede stehenden Leiden dem explorirenden Finger einigermaßen zugänglich. Findet er aber den Muttermund wirklich geöffnet, so erweitert sich dadurch das Feld für die unmittelbare Berührung doch nicht mehr, als bis auf die innere Wand der Gebärmutterhöhle. Aber nur für das, was der Finger durch unmittelbare Berührung bestimmt, kann der geübte und vorsichtige Geburtshelfer verantwortlich seyn. Was jenseits dieser natürlichen Grenze, hinter der Mutterscheide und hinter den Uteruswänden liegt, was daher nur durch diese hindurch also nicht unmittelbar befühlt werden kann, erfordert eine behutsamere Diagnose, weil das Gefühl bis dorthin nicht gehörig zu wirken vermag. Am schwersten wird aber das Explorationsgeschäft für Theile hinter der Scheide und der Gebärmutter, wenn es auf die Aus-

mittlung pathologischer Gegenstände mit ihren tausendfältigen Verschiedenheiten ankommt. Dort hat es das Explorationsgeschäft nicht mehr mit dem bloßen Befühlen zu thun, es artet schon mehr in's Schließen und Muthmaßen aus, ungeachtet man immer noch glaubt, man habe die Sache unmittelbar vor dem Finger. In solchen Fällen können zuversichtlichen und egoistischen Aerzten leicht Selbsttäuschungen begegnen, wenn sich der mißtrauische Scepticker weniger hintergehen läßt. *).

Viertes Kapitel.

Sind mehrere Krankheiten des Uterus und der Ovarien durch chirurgische Operationen zu heilen?

§. 38.

Mehrere Fälle aus der ältern und neuern Zeit, wo der umgestülpte oder vorgefallene

*) Der erfahrne Herr Prof. W. J. Schmitt in Wien hat in seinen: obstetricischen Schriften. Wien 1820. S. 110 — 180

Uterus aus Unwissenheit, entweder durchs Messer oder durch die Ligatur, ohne das Leben des Weibes zu gefährten, exstirpirt wurde, haben frühere und spätere Aerzte veranlaßt, in gewissen Krankheiten des Uterus, nach nicht mehr zurückzubringender Umstülpung, oder bei unmöglicher Reposition des Vorfalles, ferner bei Scirrhus und Carcinom dieses Organs dessen gänzliche oder theilweise Ausrottung als letztes Rettungsmittel vorzunehmen. Ungeachtet die beiden letztern Leiden dem frühern ärztlichen Publikum weit weniger bekannt sein konnten, als meinen jetzigen Zeitgenossen, theils, weil die jetzige Masse von pathologischen Sectionen den Suchenden nicht vorlag, theils weil die geburtshülfliche Untersuchung weniger gebildet und benutzt wurde, indem sich Gebärende und kranke Weiber dieser männlichen Ausforschung früher weit mehr wider-

einen sehr schätzenswerthen hierher gehörigen Aufsatz: Erfahrungsresultate über die Exploration bei dem Scirrhus und Krebse und bei andern krankhaften Zuständen des Uterus wieder abdrucken lassen.

setzten, als jetzt, so eiferten doch schon vor längerer Zeit mehrere angesehne Aerzte dagegen. Thomas Bartholin äußert sich darüber folgendermaßen.*). „Nimis autem et difficilem et periculosam operationem existimo." Desgleichen ist Friedrich Ruysch ganz dagegen und warnt bei Erzählung einer solchen unglücklichen Operation Andere dafür **). „Itaque monendi sunt Chirurgi, ut nunquam tam periculosam, imo detestabilem suscipiant operationem, ne mortem inevitabilem concitent, felix enim, quem faciunt aliena pericula cautum." Zu erinnern ist jedoch hierbei, daß Ruysch in der angezogenen Stelle das Abbinden des Uterus vor Augen hatte. Der Franzose Dionis sagt in seinem Cours d'operations de Chirurgie ***) „L'exstirpation de la matrice est trop hazardeuse."

*) Historiarum anatomicorum rariorum Cent. I. et II. Histor XCI. Cent. II. pag. 334 et 335.

**) Thesaurus animalium. Thesaurus anatomic. VIII. pag. 27.

***) Troisieme Demonstration pag. 309.

§. 39.

Neuerlich hat der Hofrath und Professor Osiander in Göttingen das Exstirpiren des scirrhösen oder carcinomatösen Gebärmutterhalses nicht allein angerathen, sondern auch nach seiner Versicherung mehreremale mit glücklichem Erfolge selbst unternommen. Sowohl in den Göttingischen gelehrten Anzeigen. Jahrg. 1808. Stück 130. als auch in der Salzburger medicinisch-chirurgischen Zeitung Nr. 88. 1808. so wie im Allgemeinen Anzeiger der Teutschen Nr. 281. 1808. war sein Verfahren ausführlich beschrieben. Daselbst forderte er auch andere Aerzte auf, sich den Muth und die Fertigkeit zu verschaffen, „welche dazu gehören, dergleichen Operationen mit Sicherheit zu unternehmen und mit glücklichem Erfolge auszuführen.“ Doch sagt er an einer Stelle dieser Abhandlung, daß diese Operation nur gelingen könne, wenn der Scirrhus oder der Krebs den äußern Mutterhals ergriffen habe, sei er dagegen schon auf den Mutterkörper oder auf die Vagina übergegan-

gen, so lasse sich vom Schnitte keine Heilung mehr erwarten. Im Jahre 1816. fügte er in denselben Göttingischen gelehrten Anzeigen im 13ten Stück, dieser Heilmethode noch das Kirschlorbeerwasser hinzu, um die etwa zurückbleibenden Verhärtungen an der Gebärmutter durch dessen äußern und innern Gebrauch zum Schmelzen zu bringen. Dieses Mittel soll ihm die herrlichste Wirkung gezeigt, denn es soll den completen Scirrhus der Gebärmutter, mit allen Zeichen des nahen Ueberganges in offnen Krebs vollkommen geheilt haben. Für einen Fall, wo er operirte, und zugleich das Kirschlorbeerwasser mit Nutzen anwendete, führt er den Hofrath und Prof. Blumenbach als Zeugen an.

§. 40.

Die Kaiserlich Königlich Josephinische Academie in Wien, ein der Kunst und der Wissenschaft sehr wohlthätiger Verein von Männern, faßte die Osianderschen Operationsvorschläge auf, entwarf deßhalb mehrere Fragen, lud zu deren Beantwortung alle Kunstverständigen bis zu Ende

des Jahres 1811 ein und setzte einen hohen Preis auf die genügende Arbeit. Man weiß nicht, welche Antworten eingegangen sind und wie selbige ausgefallen, aber so viel ist bekannt, daß jenes edle Bestreben die Osiandersche Methode in kein helleres Licht gesetzt hat. Doch finden wir in der angebognen Schrift des Geheimenraths Carl Wenzel über die Krankheiten des Uterus, jene Fragen wiederholt und von Seite 139 bis 177 sehr genügend beantwortet. Ich weiß seinen practischen Einwürfen gegen das Osiandersche Verfahren nichts zuzusetzen, wohl aber selbige zu bekräftigen, da sie von mehrern Seiten her angefochten worden sind. Meines Wissens existirt aber auch nicht Ein Fall einer solchen Operation von einem andern Arzte, der glücklich abgelaufen und ins Publicum gekommen wäre. In der Nähe von Leipzig wurde zwar in einer kleinen Stadt auf diese Weise operirt, allein der Geburtshelfer holte sich anstatt des Lorbeer-, das Cypressenreis, denn wenige Tage darnach wurde die Unglückliche begraben. Der jetzige Pro-

fessor Weinhold schreibt im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen Nom. 330. 1808, daß er einen blumenkohlkopfartigen carcinomatösen Schwamm in der Scheide mit einer langgestielten cowper'schen Scheere hart am innern Muttermunde abgeschnitten habe, daß die Operation sehr schmerzhaft und sehr blutig gewesen sey, daß sich jedoch die Heilung bald eingestellt habe. Allein schon nach 8 Monaten fing der alte bekannte Schmerz im Grunde des Uterus wieder an, zu wüthen. Selbst die Exstirpation der Gebärmutter, welche der Hofrath und Professor Langenbeck in Göttingen mit glücklichem Erfolge unternahm, gehört nicht hierher, indem sie ganz anders ausgeführt ward, als Osiander es will. Der Uterus war hier lange Zeit vorgefallen gewesen und wurde ganz ausgeschnitten. Langenbeck trennte den Hals der Gebärmutter von der Scheide, ohne selbige zu durchschneiden, präparirte dann ebenfalls den Körper und einen Theil des Grundes aus dem Bauchfelle, ohne dieses zu durchstechen, so daß selbiges mit der Vagina

einen blinden Sack nach der Bauchhöhle hin bildete, ließ sogar noch ein Stück vom Grunde am Bauchfelle sitzen, und doch sagt er: „mit dem herausgenommenen Uterus waren in Verbindung die Ovaria und die abgeschnittenen Ligamenta rotunda.“ (Dessen neue Bibliothek für die Chirurgie und Ophthalmologie, 1sten Bandes 3tes Stück, Seite 558.) Liegt nicht in dieser Beschreibung etwas sehr Räthselhaftes?

§. 41.

Die beiden Operationen, welche der Herr Hofrath Osiander hier in Leipzig zu Ende des Jahres 1819 unternommen hat, sind aber ganz anderer Art. In dem einen Falle erklärte er, daß ein Sarcom oder anderer Auswuchs des Uterus mit Fluctuation an der Bauchhöhlenfläche desselben vorhanden sey und daß er diesen mit einem Troikart durch die Mutterscheide öffnen wolle. Im zweiten Falle bestimmte er das Leiden für einen Tumor des linken Ovariums, öffnete selbigen ebenfalls durch die Scheide, erstlich mit einem Troikart und dann mit seinem Hysterotom und meinte,

durch die Entleerung dieses Tumors Erleichterung zu verschaffen. Seine Operationsversuche gehen daher jetzt, wie es scheint, weiter als sonst. Er greift nun auch Sarcome der äußern Wand des Uterus und jene Ausartungen der Ovarien an, die nicht selten vorkommen, und welche weiter oben §. 26. beschrieben worden sind. Was urtheilt die Wissenschaft über diese und die frühern chirurgischen Hülfsmittel des Hofrath Osiander gegen mehrere Krankheiten des Uterus und der Ovarien?

§. 42.

Es ist eine der Erfahrung nach und nach abgelernte Regel, welcher alle bessern Wundärzte einstimmig huldigen, daß der Scirrhus und das Carcinom nur dann operirbar erscheinen dürfen, wenn man im Stande ist, mit dem Messer alles Verhärtete und Schadhafte in der Nähe der Krankheit zu entfernen. Aber wo auch dieses thunlich ist und mit der größten Vorsicht bewerkstelligt wird, läßt sich doch nicht jedesmal die völlige Genesung des Patienten prognosticiren. In einem hohen

Grade erstreckt sich die letztere Behauptung auf den Scirrhus und das Carcinom der weiblichen Brüste. Es ist bekannt, daß krebshafte Brüste bisweilen mit der größten Geschicklichkeit und Umsicht exstirpirt werden, daß nichts dem Auge und dem Finger wahrnehmbares Schadhafte zurückbleibt und doch heilt die Wunde nicht, oder bricht wieder auf, wenn sie sich vorher geschlossen hatte. Nach einiger Zeit stellt sich das alte Leiden entweder an den Rändern der Wunde, oder an einem andern Orte um so mörderischer wieder ein, jemehr man sich schmeichelte, der Gefahr entronnen zu seyn. Oder es tritt eine andere, das Leben ebenfalls raubende Krankheit an die Stelle des operirten Gebrechens. Daß hierbei der eigenthümliche Standpunct und das Verhältniß der Brüste zum weiblichen Körper mit im Spiele sey, versteht sich von selbst. Der große Operateur und Arzt, der Hofrath A. G. Richter in Göttingen, hat vor langer Zeit die Beobachtung gemacht, daß die Wunden nach Exstirpationen der Brüste öfters während der Menstruationsperiode

sich verschlimmern, und der Professor Bernstein in Berlin, documentirt, daß diese Erfahrung auch von andern Aerzten gemacht worden sey. Denn er schreibt*), daß die Wunden nach Wegnahme der Brüste während der Menstruation sich bisweilen plötzlich entzünden, trocken werden oder schlechten Eiter geben. Nach völlig erfolgter Heilung breche sogar die Wunde beim Eintritte der Catamanien bisweilen einigemale wieder auf.

§. 43.

Dieser Regel, daß alles Verhärtete, Schadhafte weggenommen werden müsse, wenn die Operation zu einem glücklichen Ausgange des Uebels führen soll, kann der Operateur aber nur da entsprechen, wo der Raum dem Auge und dem Gefühle volle Freiheit gestattet, alles zu untersuchen und wo er ohne Gefahr für das Leben alles Schadhafte wegzuschneiden im Stande ist. In welcher Lage befindet sich aber der Wundarzt, wenn er

*) Dessen practisches Handbuch für Wundärzte nach alphabetischer Ordnung. 1. B. 5te Aufl. S. 777.

krebsige oder scirrhöse Theile des Uterus durchs Messer zu beseitigen, aufgefordert wird? Weder die Verbreitung des Uebels auf die nahe gelegenen Gebilde vermag er zu bestimmen, noch liegt es in seiner Macht, alles Krankhafte zu entfernen, wenn dasselbe bis zum Mastdarme oder bis zur Urinblase gedrungen ist. Ja sogar, wenn die Ovarien, die Fallopischen Trompeten, die breiten und runden Bänder, die in der Nähe laufenden Gefäße für Blut und Lymphe von der Induration ergriffen sind, vermag er nicht einmal, selbige durchs Messer fortzuschaffen. Zwar will auch der Hofrath Osiander, daß nur dann das Messer zu Hülfe gerufen werde, wenn sich die in Rede stehende Krankheit nur bis auf den Mutterhals erstreckt. Noch kenne ich aber keinen Fall, wo bei der geringsten Ausdehnung des Uebels in der Vaginalportion nicht zugleich andere Theile mit ausgeartet gewesen wären. Woraus will überdieß in jedem einzelnen Falle der Wundarzt wissen, daß die Krankheit nicht über den Mutterhals hinausrage, da er ja weder darüber hinaus sehen,

noch fühlen kann? Rechnet man zu diesen Beschränkungen der Handheilkunde in der Mutterscheide noch den eigenthümlichen Standpunct der Gebärmutter, ihre stäte Unruhe rücksichtlich der Reizbarkeit, ihr Auf- und Niederwogen zwischen den Menstruationsparoxysmen in den zeugungsfähigen Jahren, das sich ja schon an Brustwunden vernehmlich genug ausspricht, wie wir eben gelesen haben, die Congestionen nach diesem Theile, welche besonders der Krankheitsreiz so lange dorthin unterhielt, und welche von den fast habituell gewordenen Blutungen begünstigt wurden, oder in den klimacterischen Jahren die gesunkene Vitalität, und man wird nicht dazu gestimmt werden, den scirrhösen oder carcinomatösen Uterus auf eine so dreifache Weise zu beleidigen, erstlich mit Nadeln zu durchstechen, zweitens tiefer in die Mutterscheide hinabzuziehen, ob er gleich vielleicht mit dem Netze verwachsen seyn möchte, und drittens, den Mutterhals oder einzelne Theile desselben mit dem Messer oder der Scheere zu durchschneiden. Alle dergleichen

Operationen werden jenseits des Kunstgebietes ohne richtige Indicationen und ohne die gehörigen Regeln unternommen; deswegen gehören sie nicht mehr zu den Beschäftigungen der Kunst, deswegen dürfen sie aber auch nicht mehr auf die ärztliche Licenz Anspruch machen. Für dergleichen Manövre aufs Geradewohl, wo es jedoch dem Leben der Menschen gilt, müssen wir einen andern Namen suchen. Ja sogar, wenn eine solche Operation ohne die gehörigen wissenschaftlichen Indicationen unternommen, und ohne daß der Wundarzt vorher genau anzugeben im Stande war, was, wie und wie weit er operiren wollte, auf alle Weise glücklich enden sollte, bleibt sie doch tadelhaft und verdient am allerwenigsten, besonders von einem Lehrer angepriesen zu werden. Was soll aus der Chirurgie werden, wenn wir wichtigere Operationen ohne richtige Indicationen und ohne die Regeln der Kunst zu unternehmen beginnen?

§. 44.

Hier höre ich manchen Leser erwidern, daß

sich der große Operateur selbst genug sey, daß er sich über die Regeln der Kunst hinwegsetze, daß er sich die Vorschriften für die einzelnen Fälle selbst gebe und gleichsam als Genie die gewöhnlichen Formen überspringe. Ohngeachtet in einer Erfahrungswissenschaft, wie in der Medicin, dem Genie nicht unbedeutende Fesseln angelegt sind, so hat doch öfters der geniale Arzt Gelegenheit, sich als solchen zu zeigen, und so auch der Operateur, und es ist bekannt, daß von solchen zur Praxis geborenen Männern die Chirurgie mit mehrern neuern Operationsarten bereichert worden ist. Alles Geniale dringt aber bald durch die sich ihm entgegenstellenden Hindernisse hindurch und manifestirt sich als solches in den Augen Anderer, weil man das Große, das Ungewöhnliche in den Folgen nicht verkennen kann und weil man sich zu denselben hin gezogen fühlt. Wo wollte aber auch der Hellsehende sowohl in dem Vorschlage, als in der Ausführung der Exstirpation krebshafter Theile am Uterus etwas Höheres zu finden im Stande seyn? Das Ausschneiden des Schad-

haften ist von andern Organen auf die Gebärmutter nicht passend angewendet worden, und besonders haben frühere Erfahrungen über die Nichttödlichkeit des Abschneidens des Uterus, aber unter ganz andern Umständen, die neuere Verfahrungsart mit ans Tageslicht gefördert. Vielleicht ist auch in der Chirurgie vom Erhabenen bis zum Lächerlichen nur Ein Schritt.

§. 45.

Jede wichtige Operation, welche rücksichtlich ihrer Erfolge dem Ohngefähr so Preis gegeben ist, wie die Exstirpation der scirrhösen oder carcinomatösen Gebärmutter, oder einzelner Theile derselben, muß dem wissenschaftlichen und an Grundsätze gewöhnten Wundarzte um so verdächtiger vorkommen, jemehr sie angerühmt wird. Ihm drängt sich unwillkührlich, wenn er dergleichen Lobpreisungen liest oder hört, der alte Erfahrungssatz auf, daß die mehr mechanischen als dynamischen Aerzte nach und nach von einer solchen Sucht, zu operiren, ergriffen werden, daß sie nicht als geniale, sondern mehr als moralisch oder

psychisch-kranke Operateurs alle Schranken und Regeln der Kunst überschreiten. Die Geschichte der Chirurgie enthält viele solche Fälle, wo aus Operationssucht, genährt von Egoismus und Liebe zum Paradoxen, aber nicht nach richtigen Indicationen manövrirt wurde. Aber eben weil die wahren Heroen in der Chirurgie bei wichtigern und gefährlichern Unternehmungen sich mißtraueten, weil sie glaubten, man könne wohl irren und aus andern Gründen als aus richtigen Indicationen operiren, machten sie sichs zur Gewissens- und Ehrensache, den Fall vorher noch einmal von einem Kunstgeübten und Erfahrnen untersuchen zu lassen, warteten dessen Urtheil ab und erst, wenn dieser, oder wo mehrere dabei mit riethen, wenn die meisten Stimmen für die Operation sprachen, wurde selbige von ihnen unternommen. Aber auch ehe dieses geschah, gab der Operateur vorher den anwesenden Kunstverständigen sein Verfahren an, und berücksichtigte dabei noch die etwa unvorhergesehenen Ereignisse, um auch gegen selbige gewaffnet zu erscheinen. Starb hierauf

doch das Individuum, was man retten wollte, so konnte sich der Wundarzt beruhigen: denn er hatte nach den Regeln der Wissenschaft und der Kunst, und unter Beistimmung wenigstens Eines Sachverständigen gehandelt.

§. 46.

Wo möchte aber ein solches strenges und gewissenhaftes Verfahren nothwendiger und nützlicher seyn, als bei den neuen Versuchen, den Scirrhus und das Carcinom des Uterus durchs Messer zu heilen? Wo hätte der Handelnde wohl mehr Ursache, sich zu mißtrauen, als hier, indem ihm die eigentlichen Sachverständigen doch alle widersprechen? Wo könnte aber auch der Meister einer neuen Lehre zum Wohle der leidenden Menschheit aufgestellt, alle seine Gegner am bündigsten, am kräftigsten widerlegen und auf dem kürzesten Wege belehren, wenn er kunstgeübte Männer als Assistenten zu seiner Operation zuzöge. Wären die Erfolge, die von ihm angerühmten, so würden sie, wenn er sogar nicht wollte, doch ins Publikum kommen. Denn das ist dem

Ärzte eigen, daß er von glücklichen Handlungen weit mehr und lauter spricht, als von Curen, die gegen seine Prognose und Wünsche endeten. Man verstehe mich jedoch nicht falsch, unter einem kunstgeübten Assistenten bei Operationen an den innern weiblichen Genitalien kann ich nur einen practischen Geburtsarzt denken, und jeder, welcher weiß, wieviel Uebung und welche Zeit erfordert wird, bis man sich in der geburtshülflichen Untersuchung einigermaßen vervollkommnet, vorzüglich wenn es darauf ankommt, durch selbige über pathologische Gegenstände zu bestimmen, wer sich selbst davon überzeugt hat, daß fast das halbe practische Leben nur bei vieler Gelegeheit einige Ausbidung darin gewähre, kann meine Behauptung unmöglich für arrogant ausgeben.

§. 47.

Was ich von den Osianderschen Hülfsvorschlägen rücksichtlich des scirrhösen oder carcinomatösen Uterus eben erinnert habe, gilt auch von den neuesten Operationsarten hier in Leipzig, die nicht gegen jene Krankheiten, sondern in dem erstern Falle gegen ein

Sarcom oder einen andern fluctuirenden Tumor der Gebärmutter und in dem 2ten gegen ein ausgeartetes und sehr vergrößertes Ovarium gerichtet waren. Im ersten Falle durchstieß er mit dem Troikart die Mutterscheide und öffnete, wie der Ruf vor der Section ging, den Tumor, wie einige dagegen glaubten, einen Recessus der Urinblase, denn es floß der Sage nach etwas ab, was man für veralteten Urin hielt. Die Frau vertauschte den dritten Tag nach der Operation ihre Leiden mit der Ruhe des Todes. Im zweiten Falle ging er mit einem Troikart durch die Mutterscheidenwand hindurch in das Ovulum hinein und nachdem dieß geschehen war, verfolgte er mit seinem Hysterotom die Oeffnung des Troikarts, vergrößerte selbige, damit sich der Tumor ausleeren und nach und nach zusammenfallen sollte. Die Operirte starb den dritten Tag nach diesem Hülfsversuche der Handheilkunde. Beide Fälle mag der Leser im fünften Kapitel dieser Schrift selbst nachsehen und beurtheilen.

§. 48.

Auch in diesen beiden Fällen ist die Chirurgie zum Hazardspiele herabgewürdigt worden und jeder Kunstverständige wird einsehen, daß alle Operationsversuche durch die Mutterscheide bei dergleichen Gebrechen nie auf einen andern Namen Anspruch machen können, und wenn sogar bisweilen ein solcher coup de main noch glücklich ablaufen sollte. Daß ein Sarcom oder jedes andere Gewächs an der äußern Fläche der Gebärmutter und also in der Bauchhöhle schwebend, durch die Mutterscheide auf keine Weise, ohne Lebensgefahr zu verursachen, weggebracht werden könne, daß es ferner durchs Anbohren mit dem Troikart nicht zu verbessern sey, wird jeder der Sache Kundige einsehen, daher hiervon kein Wort weiter. Aber was von der Oeffnung krankhafter Ovarien durch die Mutterscheide zu halten sey, müssen wir näher beleuchten. Auch die Ausartung der Ovarien hängt, wenn sie lange gedauert und einen hohen Grad erreicht hat, mit vielen Krankheiten des Uterinsystems und anderer Organe der Bauch- und

Beckenhöhle zusammen, wie dies oben §. 26. ausführlicher angegeben worden ist. Hierzu kommt noch die zellenartige Beschaffenheit derselben, vermöge welcher die Oeffnung, wenn sie nicht durch alle abgesonderte Fächer hindurch führt, unnützt erscheinen muß: denn was kann es helfen, wenn ein oder zwei Säcke sich ausleeren, zehn oder mehrere dagegen gefüllt bleiben? Wie werden übrigens Knochen, angewachsene Zähne, Fettklumpen, fibröse oder drüsenartige Substanzen, welche das ganze Ovarium ausmachen u. s. w. ausgeleert werden können? Gesetzt aber auch, es gelänge die Operation in dieser Hinsicht gänzlich, es leerte sich alles aus, kann der oben und unten, rechts und links verwachsene Sack zusammen fallen? Werden dadurch die kranken Wände desselben und die nahe gelegen Gebilde, welche mit gelitten haben, gesund gemacht? Wird nicht, wenn Alles bis dahin gut geht, die eintretende Eiterung das Leben früher dahin raffen müssen, als das kranke Gebilde selbst? Wenn nun übrigens bei einer solchen Operation eine

wichtige Ader oder ein Darm mit verletzt würde? Oder wenn sich der Operateur in der Diagnose irrte? Es ist leicht auf alle diese Fragen zu antworten. Wenn aber eine solche Operation früher unternommen worden wäre? vielleicht hätte sie genützt, vielleicht auch nicht! Nur gebe jedesmal ein solcher Operateur, der diesen Einwand nach dem unglücklichen Ausgange seiner manuellen Versuche beibringt, genau die Zeit an, wenn es, welchen Monat, welche Woche oder welchen Tag hätte geschehen sollen, um sich ganz in seiner lächerlichen Blöse darzustellen. Jede solche Anschwellung der Ovarien kann sich nur dann erst zu einer solchen Operation eignen, wenn sie größer geworden und mit andern Theilen der Bauch- und Beckenhöhle fest verwachsen ist: denn als kleiner und frei liegend weicht selbige dem Troikart aus, und es wird hier eben so gut unmöglich, zu operiren, wie in der Bauchwassersucht, wenn sich nur wenig Wasser in der Bauchhöhle angesammelt hat.

§. 49.

Vielleicht könnten aber dergleichen theil-

weise, wenn auch nur unvollständige Entleerungen der Ovarien, oder das Exstirpiren des Scirrhösen am Uterus doch Stillstand in der Krankheit und Erleichterung der Patientin verschaffen und warum sollte nicht auch ein solcher Gewinn den Operateur berechtigen, die Handheilkunst hier in Anwendung zu ziehen, besonders wenn er etwa noch dazu von den Bitten und Flehen der Kranken und ihrer Angehörigen bestürmt wird? Allerdings hat der Chirurg das Recht, sogar nach meinem Dafürhalten die Pflicht auf sich, wo er nicht mehr heilen kann, zu erleichtern. In dieser Hinsicht steht die Ausübung der Chirurgie der ärztlichen Praxis ganz parallel. Wenn aber die Operation eine Verschlimmerung der Umstände herbei führt, wenn sie den Tod beschleunigt oder wenn sie die Schmerzen, die Leiden steigert? Daß dieses aber möglich, ja sogar in den meisten Fällen das Wahrscheinlichste sey, wird wohl Niemand läugnen, welcher die hier in Vortrag gebrachten Krankheiten genauer kennt. Fällt die Operation noch in die zeugungsfähigen Jahre, so muß

die Heilung des Uterus oder der Ovarien durch das Wechseln der Reizbarkeit und durch den öftern Blutandrang erschwert, dagegen die Fortsetzung des pathologischen Prozesses erleichtert werden; ja es kann sogar der mechanische Reiz zur Verstärkung des letztern sehr viel beitragen. Operirt man dagegen, wenn die Geschlechtsfunktionen dem Alter oder der frühern Strapatzen wegen zu schweigen begonnen haben, so trifft man die Genitalien in ihrer Vitalität zu sehr gesunken, zu wenig reproductiv, als das man sich eine baldige und glückliche Heilung der verwundeten Parthien versprechen darf. Die Lebenskraft vermindert sich nach solchen Kunstversuchen in ihnen plötzlich, besonders wenn durch die Operation größere Massen ausgeleert werden; von ihnen aus geht dann ein allgemeiner Collapsus virium durch den ganzen Körper und hiermit enden freilich die sämmtlichen Leiden einer solchen Kranken bald — aber durch den Tod. Was übrigens die Erleichterung bei Carcinom des Uterus durch den Schnitt anlangt, so erinnere ich hier noch

speciell an die bei Ausrottung anderer krebshaften Theile allgemein gemachte Erfahrung, daß, wenn die Operation nicht zur wirklichen Heilung führt, die Kranken an der Wiederkehr des Uebels oder an andern Folgen der Exstirpation größtentheils schneller weggerafft werden, als wenn man ihnen die Krebspartien läßt und selbige nur vorsichtig schmerzlindernd behandelt.

§. 50.

Mag man die sämmtlichen Operationsvorschläge des Hofrath Osiander noch so unpartheiisch und noch so unbefangen beleuchten, so kann man nicht anders, als man muß sie auf dem Papiere den von ihrem Autor geschilderten und gedachten Krankheiten entsprechend, wünschenswerth und vielleicht auch ausführbar finden. Auf dem Papiere lassen sich die Nadeln, noch dazu mit biegsamen Spitzen, durch den Grund der Mutterscheide und durch den Mutterkörper durchstechen und zum Muttermunde wieder heraus führen; auf dem Papiere lassen sich die Nadeln in der Mutter-

scheide (ohne einen Lichtleiter zu Hülfe zu nehmen *), einfädeln; auf dem Papier ist es möglich, in eine krebsige Gebärmutter mit zwei Fingern einzugehen, auf dem Papiere kann man den, mit dem Netze verwachsenen Fruchthälter, ohne Nachtheil tiefer in die Mutterscheide herabziehen u. s. w. Auf dem Papier sind alle solche Sachen sehr leicht, und besonders werden sie mit glücklichem Erfolge gekrönt: denn noch hat uns der Hofrath Osiander nicht gesagt, daß er die Ausrottung krebsiger Theile am Uterus mit unglücklichen Ausgange unternommen hätte, nachdem er sie doch bis zum 17ten October 1808 neunmal und bis zum 22sten Januar 1816, drei und zwanzigmale vollführt zu haben vorgiebt. Aber in der Natur verhält sich die Sache ganz anders, denn da modificiren sich die Krankheiten nicht nach den Operationen,

*) Der Hr. Hofrath Osiander kennt vermuthlich die Bozzinische Laterne nicht: denn sonst würde er wissen, daß das leitende Rohr derselben und seine Finger nicht auf einmal in der Mutterscheide seyn können. Wozu also diesen Zusatz!

sondern es müssen sich die manuellen Heilversuche lediglich nach den Krankheiten richten, wenn anders der Erfolg ein erwünschter seyn soll. Verfährt der Operateur dagegen mehr nach seinem Kopfe, als nach dem Wesen und der Natur des Uebels, so wird er durch einen unglücklichen Ausgang für sein unzeitiges Manövriren bestraft. In der Natur lassen sich aber die hier in Vortrag gebrachten Krankheiten des Uterus und der Ovarien, wie aus den frühern Kapiteln erhellet, nicht so apodictisch bestimmen, wie man dieß auf dem Papiere zu thun im Stande ist, daher lassen sie sich auch mit dem Messer nicht so apodictisch heilen, wie man etwa nach jenen Versicherungen eines drei und zwanzigmaligen erwünschten Ausganges glauben möchte. Denke man sich einen Operateur nebst einem andern wissenschaftlichen kunstverständigen Manne, welcher zugleich die Charakterfestigkeit in sich trägt, die aus der Tiefe und der Würde der Wissenschaft und aus der Fülle der Erfahrung hervorgeht, und welcher sich nicht durch leeres Geschwätz des Operationslustigen-Collegen nieder reden läßt,

an einem und demselben Krankenbette. Was will der Operateur auf die den vorliegenden Fall angehenden und von dem noch consulirten Arzte aufgeworfenen Fragen antworten? Wissen Sie ganz genau, welche Krankheit wir hier vor uns haben? Können Sie mir, wenn Sie ja über das Wesen derselben völlig im Reinen zu seyn glauben, mit Bestimmtheit sagen, wie weit sie sich erstrecke? Wie wollen Sie operiren? Wie weit wollen Sie wohl ohngefähr den Mutterhals trennen oder was wollen Sie mit Ihrem Troikart öffnen? Können Sie mir dafür stehen, daß Sie die Operation in der vorgeschriebnen Mase und ohne Verletzungen anderer Gebilde zu Stande bringen werden? Es trete Einer auf und beantworte bei den wirklich vorhandenen Krankheiten nur in einem einzigen Falle diese Hauptfragen sämmtlich mit Ja! Je unterrichteter, je weniger egoistisch der Mann sich fühlt, um so weniger wird er sich unterstehen, mit einem Ja darauf zu erwiedern. Wenn das aber dem Operateur nicht möglich ist, so kann auch der zweite Arzt rechtlicher Weise seine

Zustimmung zur Operation nicht ertheilen, sondern muß jeden solchen Versuch für viel zu gewagt erklären. Daher werden wir uns, wenn anders dergleichen Operationen in jedem einzelnen Falle, auf sichere Indicationen gebaut werden sollen, an Vivisectionen halten müssen. Durch die Mutterscheide können wir mit dem Finger untersuchen, was sich da unmittelbar dem Gefühle darbietet und durch die Oeffnung der Bauchhöhle besehen und befühlen wir, was oberhalb der Gebärmutter in Betracht kommt. Erst nach einer solchen Untersuchung wird der Operateur zu bestimmen im Stande seyn, ob die Operation unternommen werden dürfe oder nicht. Verstehe ich das jetzige Zeitalter recht, so sind wir nicht weit mehr entfernt von den Punkte, wo man zum Wohle der leidenden Menschheit die Vivisectionen an Menschen zu ärztlichen Untersuchungen vorschlagen wird. Sind dieselben aber nur einmal mit der rechten Art in Vorschlag gebracht worden, so finden sich gewiß auch Leute, welche durch anhaltende Schmerzen gefoltert, sich denselben unterwerfen, wenn

man ihnen nur mit hinreichender Zuversicht Linderung oder Heilung verspricht.

§. 51.

Wollen wir denn aber alles so streng nehmen? Allerdings sind wir dazu verpflichtet, und jeder gewissenhafte Arzt ist zuerst streng gegen sich und zweitens gegen seine mithandelnden Collegen. Verfährt aber jeder so, dann halten sämmtliche Theilnehmer einer Consultation es für Pflicht und Ehrenangelegenheit unter einander, nichts ohne hinreichenden wissenschaftlichen Grund vorzuschlagen und zu unternehmen. So will es besonders die Licenz, welche dem practischen Arzte vom Staate zugestanden wird. Der Staat mischt sich nicht in unser ärztliches Wirken, weil er voraussetzt, daß wir bestimmt nach den Regeln der Kunst und Wissenschaft handeln. Aber er ist befugt, jeden Augenblick Rechenschaft von uns zu verlangen. Jedoch nicht allein der Staat, auch jeder Kranke setzt in uns eine solche Gewissenhaftigkeit und eine solche Strenge voraus und wenn er uns auch unter manchen Umständen mit Bitten bestürmt,

ihn durch ein heroisches Mittel zu helfen. Wenn er uns auch erklärt, er ziehe einen unsichern Hülfsversuch den jetzigen Leiden vor und es sei ihm gleich, wenn er auch daran stürbe, so würde er doch den nachgiebigen und schwachen Arzt als solchen würdigen, wenn die Todesstunde wirklich durch das zugestandene Mittel früher herbeigeführt werden sollte. Nicht der befangene Kranke, noch dessen übertäubte Angehörige dürfen am wenigsten über heroische Mittel entscheiden, nur der völlig ruhige, feste, und unpartheyische Arzt ist dieß zu thun, verpflichtet. Je wichtiger, je neuer übrigens ein Mittel in der Arzneykunst oder ein Verfahren in der Chirurgie ist, jemehr es besonders schon Widersprüche gefunden hat, um so strenger müssen wir uns gegen dasselbe benehmen, entweder um uns von seiner Nützlichkeit zu überzeugen, oder von dessen Schädlichkeit und Unstatthaftigkeit vergewissert zu werden.

52

Manchen Leser höre ich mir erwidern: daß doch mehrere Erfahrungen für die Osianderschen Operationen an Scirrhus und Carcinom

des Uterus sprechen, und daß sich mehrere Fälle, wo mit glücklichem Erfolge gehandelt wurde, nicht wegläugnen lassen. Wohl glaube ich, daß der vorgefallene oder umgestülpte Uterus ohne den Verlust des Lebens abgeschnitten worden ist, allein der Wrisbergische Fall *) kann sehr oft wiederholet werden und er läuft vielleicht nicht ein einziges mal so glücklich wieder ab als in der oft angeführten Beobachtung. Der Uterus ist etwas ganz Anderes, als das männliche Scrotum, läßt sich nicht so ohne Nachtheil wegnehmen, wie dieses, reproducirt sich auch nicht in verletzten Theilen. Das Scrotum ist an der Peripherie, der Uterus in der Bauch- und Beckenhöhle angeheftet. Doch glaube ich, je gesünder sich derselbe nebst den nahegelegenen Theilen befindet, je eher kann man die Vaginalportion, oder wenn er vorgefallen ist, größere Stücke davon aus den Bauchfelle heraus praepariren, ohne den Tod zu verursachen. Anders verhält sich die Sache,

*) H. A. Wrisberg. commentatio de uteri mox post partum naturalem resectione non lethali, observatione illustrata. Gött. 1787.

wenn er von einer langwierigen Krankheit ergriffen ist und wenn die nahegelegnen Gebilde organisch leiden. Wenn ich aber auch zugebe, daß er theilweise durchs Messer exstirpirt werden kann, so glaube ich doch nicht, daß er als vorgefallen oder umgestülpt vermittelst der Ligatur wegzunehmen ist, ohne die fürchterlichsten Erscheinungen und den Tod durch das Binden des Bauchfelles zu veranlassen. Friedrich Ruysch erzählt einen Fall dieser Art *) der sehr unglücklich ablief, denn schon den andern Tag starb die unglücklich Operirte. Wo von glücklich abgelaufenen Abbindungen die Rede ist, da hat man nicht den Uterus, sondern ein Gewächs aus diesem oder aus der Scheide damit verwechselt. Ob nun gleich nach meinem Dafürhalten der Uterus bisweilen ganz, oder zum Theil durchs Messer exstirpirt worden seyn mag, so eignen sich doch solche Wahrnehmungen nicht dazu, um eine so wichtige Operationsmethode darauf zu bauen: denn wir wissen nicht, wie oft dergleichen Kunststückchen zum Tode geführt haben. Das dieß aber oft der Fall seyn

*) Thesaurus anatomic. VIII. pag 27.

mußte, beweist der Umstand, daß Umstülpung der Gebärmutter größtentheils, und wenn sie auch glücklich beseitigt wird, mit dem Tode endet. Beleuchten wir aber das Osiandersche Glück genauer. Bis in den Januar 1816 hat er die Exstirpation carcinomatöser Theile am Uterus drei und zwanzigmale mit glücklichem Erfolge gemacht. Ich frage jeden Operateur, ob Einer 23 Fälle von Ausrottung scirrhöser oder krebshafter Brüste, hintereinander mit glücklichem Ausgange unternommen hat? Wenn nichts die Sache verdächtig macht, so muß sie es dadurch werden. Was für Zeugen führt übrigens der Hofrath Osiander an? Die Herrn Hofräthe Althof in Dresden und Blumenbach in Göttingen, erstern jedoch nur als Zeugen bei einer Operation aber keinesweges rücksichtlich des Ausganges. Letzterer soll übrigens nur die heilende Wirkung des Kirschlorbeerwassers bekräftigen, ungeachtet dasselbe so viele andere Aerzte gänzlich verlassen hat. Ferner schreibt der D. Stockhausen, der Stadtphysikus zu Treuenbrietzen *),

*) Reichsanzeiger. Nr. 211. vom Jahre 1803.

daß er sich bei seiner Anwesenheit in Göttingen von der Möglichkeit der Osianderschen Operationen überzeugt habe, indem er daselbst zwei Personen gesprochen und untersucht, wovon die Eine einst vom Carcinom des Uterus (die Andere von einer überaus großen knorblichen Verhärtung im Innern der Gebärmutter Steatoma uteri) behaftet gewesen, und welche der Hofrath Osiander durch die Operation geheilt hatte. Man sieht leicht, wie verdächtig der Zeuge von 1803 für das vorkommen muß, was einst geschehen ist! War denn kein glaubhafter Mann in Göttingen aufzufinden, welcher als Augenzeuge jener Operationen die Wirklichkeit und den Nutzen derselben bestätigen konnte? Diesen immer glücklichen Bemühungen des Hofrath Osianders, die freilich in dem, schon manchem Glücksgünstlinge ungünstigen Leipzig anders ausfielen, stehen Weinholds Aeußrungen geradezu entgegen *). Monteggia, der diese Exstirpation noch früher vorgeschlagen haben

*) Allgemeiner Anzeiger der Teutschen Nr. 330 vom Jahre 1808.

soll, als Osiander, erzählt drei unglückliche Fälle davon. Alle diese Beobachtungen aber, die Beyerlé von Seite 90 — 129 *) gesammelt und aus andern Schriftstellern ausgezogen hat, beweisen für die Osianderschen Vorschläge gar nichts, sind auch größtentheils so problematisch und so unvollständig erzählt, daß man die Oberflächlichkeit der meisten Operateurs sehr deutlich aus denselben abnehmen kann. Schließen wir jedoch die Erfahrungen, welche für die Nützlichkeit der Exstirpation scirrhöser oder krebshafter Theile der Gebärmutter sprechen sollen, mit Osianders eignen und weniger Glückverkündenden Worten, um mit weniger Spannung zu den beiden folgenden Geschichten überzugehen. Wo der Hofrath Osiander uns versichert, er habe diese Operation bereits neunmal mit glücklichem Erfolge unternommen; in derselben Abhandlung schreibt er wie es scheint, ziemlich herabgestimmt. „Ein Umstand und Erfahrungs-Resultat ist schon von großer Wichtigkeit, nämlich

*) Ueber den Krebs der Gebärmutter 8. Mannheim 1818.

lich daß bei dieser, mit so großer Schwierigkeit im Verborgenen zu unternehmenden Operation, bis jetzt nicht eine Operirte während der Operation oder in und während der Heilung gestorben ist. Alle heilten erst, und einige starben nach Jahr und Tag an ganz andern Zufällen, wie Nervenschlag, Wassersucht u. dergl. oder das Uebel erneuerte sich bei neuer Ursache plötzlich wieder, und nahm schnell und unheilbar überhand; andere blieben drei und mehrere Jahre lang gesund." Wem fällt nicht hierbei die juristische Hinterthür: interim aliquid fit ein und wem muß sie nicht einfallen?

Fünftes Kapitel.

Die beiden Fälle, in welchen der Herr Hofrath Osiander hier in Leipzig operirt hat.

Erster Fall.

M. M. Eine Frau, ohngefähr von 41 Jahren, rein weiblicher Constitution, mittler

Körpergröße, mehr untersetzt, von sanguinisch-cholerischem Temperamente, mit umschriebener Röthe im Gesichte, früher bis auf gastrische und hämorrhoidalische Beschwerden immer gesund, fing um Ostern 1818 herum an, unordentlich zu menstruiren, und dabei zu oft und zu viel Blut zu verlieren. Sie achtete jedoch diesen öftern Blutverlust nicht, und glaubte, es hänge dieser mit dem baldigen Wegbleiben ihrer Katamenien zusammen. Weil um diese Zeit die gastrischen und hämorrhoidalischen Beschwerden sich mehr hervordrängten und vervielfältigten, wurde für die bessere Jahreszeit die Reise nach Carlsbad und der Gebrauch des dasigen Brunnens verabredet, besonders da sich dasselbe Wasser schon einmal gegen diese Anomalien von sehr heilsamer Wirkung gezeigt hatte. In Carlsbad stellten sich die Blutungen aus den Genitalien öfterer und beträchtlicher ein und hielten die Patientin vom Trinken des Brunnens ab. Dessen ungeachtet blieb auch jetzt die Kranke noch ruhig und war nur deswegen mit diesen Metrorrhagien unzufrieden, weil sie durch sel-

dige am Gebrauche des Brunnens gestört wurde. Erst um Michaelis desselben Jahres schienen ihr dieselben bedenklicher, vermuthlich weil sie gehört hatte, daß Eine ihrer Freundinnen am Carcinom der Gebärmutter leide, und daß diese vorher ähnliche Blutungen erduldet hatte. Vielleicht aufgeschreckt durch diese Nachricht, vielleicht auch durch sich allmählich einstellenden Schmerz in der Beckengegend bewogen, suchte sie nun über das, was ihr jetzt erst als ungewöhnlich und krankhaft erschien, meinen Rath. Da ich selbige seit ohngefähr 16 Jahren als Arzt besucht hatte, folglich ihre häuslichen und körperlichen Umstände genau kannte, recapitulirte sie mir, daß sie vor ohngefähr 19 Jahren eine sehr schnelle Geburt erlitten, bei welcher sich die Hebamme noch weit mehr beeilte, als die Natur, um so schnell als möglich zu einer andern Gebärenden zu kommen, die sie hatte rufen lassen. Unmittelbar nach dem Kinde wurde die Nachgeburt mit der Hand aus der Gebärmutter herausgeholt, worauf sie, die Referentin, bedeutend im Wochenbette erkrankte,

doch aber so wieder genaß, daß sie nachher über keine Beschwerde im Unterleibe klagen durfte. Ungeachtet die Kranke vorher in Kurzem hinter einander mehrere Male schwanger wurde, hat selbige doch nach diesem Wochenbette, als junge und übrigens gesunde Frau, mit einem robusten und gesunden Manne verheirathet, nie wieder concipirt, was allerdings auffallen muß. Auf eine andere schädliche Einwirkung wußte sie sich nicht zu besinnen, außer daß sie vor ungefähr drei Jahren auf einer Reise einen heftigen Stoß vom Wagen erlitten hatte, welcher ihr mehrere Tage in der Beckenhöhle, besonders nach dem Kreuzknochen zu, Schmerzen verursachte.

Den Krankheitszustand fand ich folgendermaßen: mit wenig Unterbrechung ging Blut, Blutwasser und Schleim aus der Scheide ab, bald färbte das Blut kaum die Wäsche, bald artete es in einen Blutfluß aus, doch schien die Kranke wenig davon geschwächt zu werden; denn immer versah sie ihre Wirthschaft noch, machte ihre Spaziergänge u. s. w. In der Gegend des Kreuzes

und von da nach der Schaambeinverbindung klagte sie über Schmerzen, welche nach den Schenkeln und besonders nach der Gegend der Trochanteren sich hinverbreiteten, dort bisweilen auch heftiger, als in der Beckenhöhle zu wüthen schienen, daher auch die Patientin selbige nur als rheumatische und gichtische Schmerzen gelten ließ, besonders auch deswegen, weil sie in der Zeit wechselten, bald geringer, bald heftiger wurden; der Appetit hatte sich dabei wenig verloren und die Kranke aß und trank, besonders wenn die Schmerzen sie weniger belästigten. Um so mehr klagte sie dagegen über Blähungen, über Verstopfung und über unvollständige Ausleerung, wenn sogar durch innere Mittel oder durch Clystiere hinreichende Fäces abgingen. Immer war es ihr, als sollte sie mehr ausleeren, immer dauerte der Drang nach dem Mastdarme hin fort, daher der Ehemann die Krankheit in Anhäufung von rohen Stoffen in den Gedärmen finden wollte and deswegen den ausleereden Mitteln das Meiste zutrauete. Ueberdieß zeigten sich die Adern um den

Mastdarm herum aufgetreten und stockend, und es konnte aus allen der hämorrhoidalische Andrang nicht verkannt werden. Der Urin floß gehörig, doch blieb jedesmal etwas davon zurück, wenn er nicht im Sitzen auf dem Nachtstuhle abgelassen wurde. Nur in dieser Stellung vermochte die Kranke, die Urinblase gänzlich zu entleeren, doch richtete sich auch dieses Phänomen nach andern Umständen, denn bisweilen spürte die Kranke fast gar nichts davon, zu einer andern Zeit trat es dagegen wieder viel stärker hervor. Nächst diesen war vorzüglich der Schlaf gestört und besonders, wie sich die Kranke ausdrückte, durch den öftern Drang, zu Stuhle zu gehen, der aber selten gehörig befriedigt wurde. Rücksichtlich der übrigen Functionen des Körpers ließ sich keine Anomalie wahrnehmen, doch erschien bisweilen der Puls accelerirt, härtlich und gereizt. Nachdem ich durch mehrtägige Beobachtung dieses hier angegebene Krankheitsgemälde zusammengestellt hatte, schloß ich, daß im Gebärmuttersystem Unordnungen Statt haben müssen und erklärte dieß

dem Ehemanne der Kranken sofort offen, verbarg ihm auch keineswegs die daraus resultirende, traurige Perspective und rieth ihm, seine Frau von einem geschickten und erfahrnen Geburtshelfer zur Bestätigung oder Widerlegung meiner Schlüsse untersuchen zu lassen. Da er mir die Wahl desselben übertrug, so ging ich mit diesem Auftrage an meinen Freund und Collegen, den Professor Jörg, und bat denselben, mich auch in der fernern Behandlung der Kranken zu unterstützen.

Dr. Valentin Traugott Lebrecht Polack.

Als wir, der Herr Dr. Polack und ich, der Concipient dieser Schrift, gemeinschaftlich die Kranke besuchten, fanden wir die oben aufgestellten Krankheitserscheinungen abermals bestätigt. Daher unternahm ich die äußere und innere geburtshülfliche Untersuchung, um durch selbige eine sichere Diagnose des eigentlichen Leidens zu erhalten. Am Unterleibe ließ sich Nichts entdecken, was einer Verhärtung ähnlich gewesen wäre, auch fühlte sich derselbe weich und weder zu sehr aufgetrieben, noch

eingefallen an. Die Leistendrüsen zeigten sich dagegen geschwollen und verhärtet. Am untern Ende erschien die Mutterscheide dem Finger mehr kalt, aber doch feucht, im obern Theile dagegen rund um, besonders aber nach vorn hin, verhärtet. Der Vaginaltheil des Uterus stellte sich dem Finger bis ungefähr einen Zoll im Diameter verdickt, verhärtet und mit blumenkohlkopfartigen Tuberkeln überzogen, jedoch nicht etwa sehr schmerzhaft dar. Durch diese Ausartung des äußern Mutterhalses war auch die Oeffnung in selbigem, der äußere Muttermund, in seiner Form beeinträchtiget; denn er fühlte sich nicht mehr wie eine reine Spalte, sondern wie ein Dreieck an. Von einer vordern und hintern Muttermundslippe konnte ich Nichts mehr unterscheiden. Die Verhärtung in der Scheide erstreckte sich ohngefähr bis $\frac{3}{4}$ Zoll von oben herab, enthielt dagegen keine blumenkohlkopfartigen Excrescenzen. Am untersuchenden Finger hing Blut und Serum. Den Mastdarm fand ich nicht krankhaft, bis auf die äußern aufgetretenen Hämorrhoidalgefäße.

Nach diesem Erfunde war es nicht schwer, das Wesen des fraglichen Leidens mit dem rechten Namen zu belegen. Wir haben es beide einstimmig für Scirrhus des Uterus erklärt *), von dem wir aber schlossen, daß er sich schon der hintern Wand und dem Halse der Urinblase möchte mitgetheilt haben, weil die Kranke den Urin nicht in jeder Stellung rein auszuleeren im Stande war. Irgend etwas mußte ja da seyn, was die Blase hinderte, sich vollständig zusammenzuziehen und daß wir hier am ersten auf Induration fallen mußten, ist wohl natürlich.

*) Herr Professor W. J. Schmitt in Wien stimmt mir in seiner, früher erwähnten, Abhandlung völlig bei, denn er sagt Seite 122: „am leichtesten ist die Diagnose bei einer „fungösen Blumenkohl- kondylomatös- oder „polypösartigen Vegetationswucherung des Vaginalstücks,“ und Seite 123 setzt er hinzu: „überhaupt habe ich diese letztere Form unter allen übrigen bisher beschriebenen immer „als die ominöseste gefunden. Sie zeigt nicht „nur an, daß das Uebel schlechthin unheilbar, sondern daß es auch nicht einmal einer Beschränkung fähig ist.“

Zu Folge meiner individuellen Ansicht über diese Krankheit, welche durch viele Erfahrung bestätigt worden ist, glaube ich absolut an keine Heilung derselben. Mein College, Herr Dr. Polack, theilte meinen Glauben.

Dessen ungeachtet haben wir beide die Kranke vom Herbste 1818 bis zum Juni 1819 mit der größten Sorgfalt behandelt, haben sie größtentheils wöchentlich zweimal mit einander besucht (die andern Tage in der Woche sahe selbige Herr Dr. Polack ohne mich), und ihr das verordnet, was ein rationeller Curplan vorschreibt und was von andern Aerzten gegen dieses Leiden vorgeschlagen worden ist, was ferner die einzelnen Symptome bisweilen absolut geboten. Auch habe ich von Zeit zu Zeit, monatlich ein und zweimal, die genauere innere Untersuchung angestellt, um uns keine Metamorphose an den innern Parthien entgehen zu lassen. Mit Eintritte des Frühlingswetters riethen wir: die Kranke aufs Land zu

bringen. Weder unsere Mittel, noch die Landluft, vermochten das langsame Vorschreiten des Uebels zu hemmen. Die zeitige und beträchtliche Hitze des Jahres 1819 verschlimmerte die sämmtlichen Krankheitserscheinungen in einem hohen Grade, und warf die Patientin, welche bis dahin noch immer entweder spazieren ging oder in einem bequemen Wagen ausfuhr, auf längere Zeit ganz aufs Krankenbette, wo selbige von den Schmerzen im Kreuze, in den Hüften und besonders nun auch in der Gegend der Schaamknochen heftig gefoltert wurde und deswegen fast alles Schlafes entbehren mußte, auch continuirlich hinter einander, jedoch mit unregelmäßigen Exacerbationen, fieberte und sehr abmagerte, welches letztere schon den Winter hindurch, jedoch weniger auffallend, geschehen war. Besonders schien diese Verschlimmerung auch mit daher zu kommen, daß fast sechs Wochen vorher kein Blut, sondern nur wenig Serum und Schleim, in einem geringern Grade mit dem Geruche des Gebärmutterkrebses verbun-

den, abgeflossen war, weswegen auch zweimal kleine Aderlässe verordnet werden mußten.

Dr. Valentin Traugott Lebrecht Polack.

Dr. Johann Christian Gottfried Jörg.

Der Ehemann, welcher unserer Diagnose und Prognose nie glauben wollte, auch Herrn Dr. Polacks öfters gethanen Vorschlag, mehrere Aerzte zu consuliren, bis dahin zwar nicht abgelehnt, aber doch länger überlegt hatte, ließ es nun geschehen, daß er unsern gemeinschaftlichen Freund und Collegen, den Herrn Professor Dr. Eisfeld mitbrachte, welcher sowohl mit unsern Ansichten, als auch mit unserer Behandlung und Prognose einverstanden war.

In der ersten Conferenz, die wir drei, in der letztern Woche des Juni 1819 am Bette der Kranken hielten, untersuchte ich abermals die innern Genitalien derselben, fand alles wie früher, nur die Ausartung der Vaginalportion und die Verhärtung vermehrt, und die Theile schmerzhafter,

und meine beiden Herren Collegen waren Zeugen, daß ich den Finger mit Blut, Schleim und Eiter überzogen aus der Scheide zurücknahm und daß die daran klebenden Dinge sogar, obgleich nicht im hohen Grade den eigenthümlichen Geruch dieser Krankheit verbreiteten. Daher fiel unsere einstimmige Diagnose dahin aus: daß die Kranke am Scirrhus der Gebärmutter leide, welcher ins Carcinom überzugehen im Begriff stehe und welcher sich auch schon der hintern Blasenwand mitgetheilt habe.

Unsere einstimmige Prognose, daß unter diesen Umständen eine Heilung nicht zu hoffen sey, erschütterte den Ehemann in einem hohen Grade.

Dr. Johann Friedrich August Eisfeld, Prof. Medicin.

Dr. Valentin Traugott Lebrecht Polack.

Dr. Johann Christian Gottfried Jörg.

Nach der zweiten Conferenz unter uns dreien reiste Herr Professor Dr. Eisfeld ins Bad, auch ich trat den 15ten Juli eine Reise an, und bei meiner Rückkehr nach Leipzig, den 30sten desselben Monats, wurde mir in einem Billet für meine Mühe gedankt. Herr Dr. Hahnemann, der Vater der homöopathischen Methode, hatte gleich nach meiner Abreise die Behandlung der Kranken übernommen, so erfuhr ich später im Publicum. Bald darauf wurde dieselbe Kranke für viel gebessert und gegen das Ende des Sommers sogar für geheilt ausgegeben. Welche Diagnose übrigens Herr Dr. Hahnemann und welche Prognose er selbst gestellt, weiß ich nicht, allein durch dieses allgemeine Gerede in der Stadt erhielt unsere Vorhersagung einige Wichtigkeit. Später, als im Herbste die Leiden der Patientin sich wieder häuften, überkam Herr Hofrath Tilesius die Behandlung, welcher Herrn Hofrath Rosenmüller zugleich mit zu Rathe zog. Welchen Namen diese beiden Aerzte der Krankheit gegeben, weiß ich nicht,

so viel habe ich aber von mehrern Kunstverständigen gehört, daß sie mit unserer Diagnose nicht übereinstimmten. Später habe ich von dem Befinden der Kranken nichts Specielles wieder erfahren und Gerüchte eignen sich nicht für solche Beobachtungen; allein als im Spätherbste ein Harnrecipient für die Kranke angekauft worden war, durfte ich an dem Fortschreiten des von uns früher benannten Uebels nicht weiter zweifeln. Vom October oder November an konnte die Leidende den Urin nicht zurückhalten, außer wenn sie lag. Stand sie auf, so ging er in größerer Quantität dann mit einem Male ab. Den 23sten oder 24sten December 1819 kam der Herr Hofrath Osiander aus Göttingen hier an, und erklärte ebenfalls, daß die Kranke nicht am Scirrhus oder Carcinom des Uterus leide, sondern daß er einen fluctuirenden Körper jenseits oder hinter der Mutterscheide finde, daß er diesen für ein Sarcom halte, und daß er diesen öffnen wolle. Diese Operation wurde den 26sten December im Beiseyn der zuletzt genannten Herren Aerzte

unternommen. Wie und auf welche Weise kann ich nicht angeben. Es soll etwas von veraltetem Urin ausgeflossen seyn, und daher glaubte man auch, der Operateur habe einen Recessus der Urinblase getroffen. Den 27sten Abends behauptete der Hofrath Osiander noch an einem öffentlichen Orte, die Operirte werde davon kommen, dagegen gab selbige den 28sten, also den Tag darauf, ihren Geist auf, nachdem sie ihr Leben auf ohngefähr 42 und ein halbes Jahr gebracht hatte. — Nie erregte wohl eine Kranke so viel Aufsehen, als diese, und jemehr (besonders in einer Universitätsstadt, wo die jungen Aerzte an solchen öffentlichen Gesprächen den lebhaftesten Antheil nehmen, besonders wenn etwa ihre Lehrer mit hinein verflochten sind) unsere frühere Bestimmung über das Wesen des Leidens bezweifelt oder wohl gar angefochten wurde, um so gespannter sah man der Leichenöffnung entgegen.

Die Section

wurde vom Herrn Hofrath Rosenmüller in Gegenwart der Herren Hofräthe

Clarus und Tilesius *) am 29ten Decemb. 1819. verrichtet **).

1) Der Leichnam zeigte sich auf's äußerste abgezehrt und verbreitete, ob er gleich in einem ungeheizten Zimmer bei offenen Fenstern und 5° Kälte noch nicht 24 Stunden gelegen hatte, einen äußerst unangenehmen Geruch, der jedoch nicht dem gewöhnlichen Leichengeruche glich, sondern etwas Scharfes und Ammoniacalisches hatte. Die Bauchbedeckungen waren nicht, wie sonst bei Leichen gewöhnlich blaugrün,

*) Ungeachtet der Herr Hofrath Osiander noch denselben Tag in Leipzig verweilte, wohnte er diesem Acte doch nicht bei.

**) Das Publicum und ich verdanken diesen Sectionsbericht ganz allein dem Herrn Hofrath Clarus, der mit seiner Professur der Clinik das Physicat in Leipzig verwaltet. Er hatte die Verstorbene nicht mit behandelt, stand also auch völlig unpartheiisch rücksichtlich der frühern Bestimmungen über das Wesen der Krankheit. Bei der Section selbst gab er nur den Zuschauer ab, unmittelbar darauf zeichnete er sich zu Hause das auf, was er sahe und beobachtete und was er hier unterschrieben hat. Er bedauert sehr, daß nicht noch mehrere andere Theile untersucht werden konnten.

sondern gleichförmig braun gefärbt, so daß sie wie halb geräuchert aussahen.

2) Die Gedärme, von denen das Iejunum und Ileum bis auf die Hälfte ihres gewöhnlichen Durchmessers und gleichförmig verengt erschienen, zeigten hin und wieder leichte Spuren oberflächlicher Entzündung. Das große Netz sahe man ohne Fett und etwas nach dem Magen aufwärts zurück gezogen. Am den Magen selbst und den weiten Gedärmen konnte man nichts Abweichendes wahrnehmen.

3) Bei Untersuchung der in der Beckenhöhle gelegenen Theile fand sich um dieselben eine trübe, an Farbe dem stark mit Milch vermischten Kaffee ähnliche, heftig stinkende Flüssigkeit ergossen, deren Quantität ohngefähr 10 Unzen betrug und welche, um die Theile freier zu übersehen, mit einem Schwamme weggenommen und in ein Gefäß ausgedrückt wurde.

4) Die Harnblase war oberflächlich an einigen Stellen leicht entzündet, ihre Wände

durchgängig bis auf die Stärke von 2 bis 2½ Linien verdickt und callös. Die innere Oberfläche derselben zeigte besonders gegen den Blasenhals zu eine große Menge Runzeln und Falten. Die Höhlung der Harnblase selbst sahe etwas verengt und ihre Gestalt einigermaßen in die Breite gezogen, aus, so daß sie auf der linken Seite neben dem Uterus, gegen den Mastdarm zu, einen flachen Rezessus gebildet zu haben schien. Ob sie gleich, bis auf einige Eßlöffel voll trüben Urins leer gefunden wurde, so erschien sie dennoch wegen der Callosität ihrer Wände nicht zusammengefallen oder verkleinert. Von einem Stich mittelst des Troikarts in die Harnblase ließ sich bei der genausten Untersuchung, weder auf der äußern noch auf der innern Seite derselben eine Spur nachweißen. Der linke Harnleiter schien etwas erweitert. Die Urethra wurde nicht untersucht.

5) Am Grunde der Gebärmutter fanden sich ebenfalls einige oberflächliche entzündete Stellen, übrigens waren die Form, Lage, und Structur des Grundes und Körpers von

außen betrachtet, völlig natürlich, bis auf das Volumen, das hier merklich kleiner erschien, als es der Regel nach bei einer Frau dieses Alters, die mehrere Male geboren hat, seyn soll. Beide Ovarien besonders das linke, erschienen nebst den Fallopischen Röhren etwas abwärts gegen die Falten des Douglas gezogen, außerdem aber ohne Fehler. Die Venae uterinae und selbst der Stamm der Vena hypogastrica waren in ihrem ganzen Verlaufe erweitert aber nicht stellenweise varicös und mit schwarzem Blute angefüllt.

6) Beim durchschneiden der Substanz des Gebärmutterkörpers und Grundes konnte nirgends eine scirrhöse Verhärtung wahrgenommen werden. Dagegen zeigten sich der ganze Cervix uteri, das orificium und das obere Ende der Mutterscheide, da wo es den Mutterhals umfaßt, in einem völlig zerstörten Zustande, von schwarzgrüner oder grünbrauner Farbe, zerfressener Oberfläche, weicher, bröcklicher Consistenz und mit einer stinkenden Jauche bedeckt. Am stärksten war diese Zer-

störung auf der linken Seite des Muttermundes, so daß hier zwischen dem Muttermunde und der ihn umfassenden Wand der Vagina eine kleine Erweiterung Statt fand, in der ein Stückchen Waschschwamm von dem Umfange einer Welschennuß lag, welches viel von der erwähnten Jauche eingesogen hatte. Von einem Sarcom der Vagina oder des Uterus selbst, desgleichen von einem entleerten Sacke, oder von einem Riß in die Substanz des Uterus selbst, war ich nicht im Stande, etwas zu entdecken. Eben so wenig konnte von der Mutterscheide aus der Weg gefunden werden, den der Troikart nach der Blase zu genommen haben sollte. Die Höhlung des Uterus selbst hatte die gewöhnliche Gestalt und Weite, die innere Haut derselben aber eine schwarzgrüne Farbe.

Die übrigen Theile des Unterleibes, die Leber, die Milz, das Pancreas, die Nieren u. s. w. ingleichen die Brust- und Kopfhöhle wurden nicht untersucht.

D. Joh. Christ. Aug. Clarus.

Zweiter Fall *).

Madame N. N. 37 Jahre und 4 Monate alt, von rein weiblicher Constitution, mehr klein und untersetzt, als groß, Mutter von drei gesunden Kindern, von jeher richtig menstruirt, von einer acuten Blenorrhoe der Genitalien, mit welcher sie vor mehrern Jahren behaftet gewesen, durch ärztliche Hülfe völlig genesen, sonst bei etwas laxem Körperbaue immer gesund und wohl, consulirte an Geist und Körper höchst angegriffen, mich zu Anfange des Jahres 1819 ihres starken Leibes wegen, der einem schwangern in den letzten Monaten nicht unähnlich, nach und nach, wie sie erzählte, zu dieser bedeutenden Größe gediehn, ihr einerseits viel Beschwerden und Unbequemlichkeit, andrerseits viel Sorge und Unruhe mache.

Sie deducirte bei weiterer Untersuchung

*) Ich gebe diese Krankengeschichte, wie ich selbige von dem Herrn Dr. Sonnenkalb erhalten habe. Der darauf folgende Sectionsbericht ist von mir niedergeschrieben, aber von allen bei der Leichenöffnung Anwesenden als richtig befunden durch Unterzeichnung ihrer Namen beglaubigt worden.

mit ihr, diese Bürde aus dem letzten Wochenbette, das sie vor 4 Jahren gehabt, hinzufügend, daß sie sich damals in ehelichen Mißverhältnissen mit ihrem Manne lebend, in selbigem weder die nöthige Schonung und Ruhe, noch die wünschenswerthe Wartung und Pflege hätte geben können. Die Entbindung, erklärte sie ferner, wäre damals zwar leicht und schnell von statten gegangen, jedoch das Wochenbette in den folgenden Tagen, wo sie eine starke Last gehoben, und sie sich durchaus nicht habe schonen und abwarten können, mit starken Hämorrhagien und anhaltenden Lochien verbunden gewesen. Bald darauf habe sie eine ungewöhnliche Aufgetriebenheit des Unterleibes und gewisse Spannung vornehmlich nach der linken Hüftgegend zu, bemerkt und behalten, jedoch solche bei ihren häuslichen Mißverhältnissen, theils nicht gehörig geachtet, theils bei Mangel an ärztlicher Hülfe übersehen, hoffend und erwartend, daß dieser starke Leib, da sie sich übrigens wohlbefunden, im Fortgange der Zeit sich selbst geben und heben werde.

In dieser Unwissenheit von der Bedeutung ihres Uebels verlebte die Kranke 4 Jahre, ohne alle ärztliche Hülfe und auch ohne besondere Aufmerksamkeit auf ihren Körper und machte dabei die traurige Erfahrung, daß ihr Leib nicht nur nicht stärker und härter hervortrete, sondern daß auch der ganze Organismus dadurch bald mehr bald weniger in Mitleidenschaft gezogen werde.

Diese Hauptmomente, die mir die Kranke bei meinem ersten Besuche, der zu Anfang des Januars vorigen Jahres statt fand, über das Wesen, über die Entstehung und Fortgang ihrer Leiden angab, gehörig würdigend, schien es mir nicht unwahrscheinlich, daß hier, wie schon der Augenschein lehrte, in dem Uterinsysteme ein krankhaftes Produkt, das im Verlaufe des Wochenbettes bei regelwidrigem Verhalten entstanden, und bei Mangel an gehöriger Abwartung und ärztlicher Hülfe, sich immer mehr ausgebildet habe, statt finde. Diese meine Vermuthung wurde noch mehr bestätigt, als ich den Zustand der Kranken weiter zu untersuchen Gelegenheit nahm.

Der Leib zeigte in der Hüftgegend von beiden Seiten einen sehr ansehnlichen Umfang und eine sehr große Ausdehnung, äußerlich fühlte man sehr deutlich eine große, harte, kalte Geschwulst. Die innere Untersuchung gab wenig Aufschluß. Die Vaginalportion war nach der Seite gerichtet, schwer fühlbar und fast verwischt. Die Menstruation, bis diesen Monat regelmäßig, vom fluor albus keine Spur. Das Ansehn der Kranken damals noch leidlich, es fand kein Fieber statt, doch klagte die Kranke über Beschwerden im Gehen, über dann und wann statt findende Beängstigungen, über gehindertes Athemholen und über Störungen der Digestion und Stuhlabsonderung.

Aus allen diesen Erscheinungen schien sich mit Gewißheit zu ergeben, daß hier ein Sarcom oder ein ähnliches pathologisches Product statt habe, ob aber sich dieses sich im Uterus selbst, oder wie es schien, im linken Ovario befinde, ließ ich einstweilen, im Fortgange der Zeit nährere Auskunft darüber erwartend, dahin gestellt. In den folgenden Monaten, wo ich die Kranke aus lebhaftem Interesse nicht aus

den Augen ließ, wurde das Uebel immer größer und bedeutender, der Leib gewann immer mehr an Umfang, die äußere Gewulst trat immer härter, größer, unebener und bemerkbarer hervor. Die Menstruation erschien ohne allen Typus unregelmäßig, nahm oft sogar das Wesen einer Hämorrhagie an, häufig fand ein weißer schleimichter Abgang statt. Die Kranke fing an zu lentesciren. Durch die große Bedeutung des örtlichen Leidens, das von Monat zu Monat zunahm, wurden die nahe gelegenen Theile in Mitleidenschaft gezogen, daher Störungen in allen Functionen mit schlaflosen Nächten verbunden. Die Kranke wurde leukophlegmatisch, zuerst stellte sich Oedema pedum ein. Die Bauchintegumente alles Fettes und fast aller Muskelsubstanz beraubt, so daß man das linke ausgeartete Ovarium, mehrere harte, unebene, große tumores darstellend äußerlich sehr deutlich fühlen und wahrnehmen konnte.

Die Prognose schien mir unter den Umständen sehr zweideutig. Die Verhärtung war zu groß und zu sehr außer allen Zu-

sammenhang mit dem Organismus gesetzt, die ganze Constitution in Hinsicht ihrer Kräfte zu sehr gesunken, so daß unter diesen Umständen wenig oder nichts zu hoffen war.

Was das Therapeutische anbelangt, so war Auflösung der Verhärtung und Fortschaffung des pathologischen Products allerdings die Indication, die ich mir in diesem Falle machen mußte. Und ich leugne nicht, daß ich in den ersten Wochen einige Versuche mit Calomel, Cicuta, mit Belladonna, und andern bei dieser schwierigen Krankheitsform empfohlenen Mitteln machte, allein ich kam sehr bald zu der Ueberzeugung, daß unter den obwaltenden Umständen an einen rationellen Heilplan nicht mehr zu denken sei, indem des pathologische Product zu weit gediehn und schon außer aller organischen Gemeinschaft mit dem übrigen Organismus gesetzt sei. Ich beschränkte mich daher blos auf das Symptomatische und suchte den traurigen Zustand der Kranken, so weit es in meinen Kräften stand, bloß zu erleichtern und dringende Zufälle zu lindern und zu mäßigen.

Da dieser Fall in mehrerer Hinsicht mich sehr interessirte, so zog ich deßhalb mehrere Kunstverwande, von denen ich blos den Herrn Dr. und Prof. Jörg, der auch die Güte hatte, die Kranke einigemal zu sehen, nennen will, zu Rathe. Alle bestätigten die Richtigkeit meiner Diagnose, alle suchten und fanden ein pathologisches Product im Uterus oder in dem Ovario, und bemerkten dabei, daß in diesem Falle für mich als handelnden Arzt keine Lorbeeren zu erwerben wären.

Zum Schlusse des Jahres hatte ich Gelegenheit, den Herrn Hofrath Osiander aus Göttingen, den sein ausgebreiteter Ruf zu einer Conferenz über eine wichtige Kranke hieher gerufen, kennen zu lernen. Ich theilte bei einer Unterredung über die dem weiblichem Geschlechte eigenthümlichen Krankheiten dem Hrn. Hofrath obigen Fall mit, und da derselbe Verlangen bezeigte, diese Kranke zu sehen, so besuchten wir solche in Verbindung des Herrn Hofrath Rosenmüller von hier den 28ten Decmb. des vorigen Jahres gemeinschaftlich. Nach kurzer Unterredung und Un-

tersuchung, erklärte der Herr Hofrath Osiander diese Krankheitsform ebenfalls für eine sarcomatische Ausartung des linken Ovarii, bei welcher, seiner viel und langjährigen Erfahrung zu Folge, durch Punctur und Entleerung der vielleicht darin enthaltenen Flüssigkeit, durch Ausrottung mittelst des chirurgischen Messers und daruf folgender eigner organischen Zerstörung und Auflösung vielleicht einiges Heil zu suchen und zu erwarten sei.

Die Kranke den letzten Funken Hoffnung zu einer möglichen Wiederherstellung freudig ergreifend, unterzog sich gern diesem Vorschlage und der nöthigen Operation, die der Herr Hofrath Osiander noch denselben Tag mit vieler Ruhe und Dexterität auf folgende Art machte:

Zuerst ging der Herr Hofrath mittelst eines Troikarts durch die Vagina hinter den Uterus seitwärts und bahnte sich durch Punctur einen Weg zur Hauptfläche des Tumors. Durch die gemachte Oeffnung floß etwas Blut und viel Blutwasser mit Schleim vermischt. Sodann nahm er sein Exstirpationsmesser, das

er wirklich mit vieler Gewandheit und Sicherheit zu führen weiß, und suchte damit die in den Tumor gemachte Oeffnung nach innen noch mehr zu erweitern, so das man die innere Beschaffenheit des ausgearteten Ovarii, welche sich weich, fleischartig, mit zähen Bändern durchwachsen, dem Finger darbot, ziemlich deutlich unterscheiden konnte. In die geöffnete Parthie wurde ein Stück weicher Schwamm von der Größe und Stärke eines Fingers, mit Aqua saturnina befeuchtet, gebracht und solches sollte nach dem Wunsche des Herrn Hofraths früh und abends herausgenommen und mittelst eines Dilatorii ein ähnliches hineingebracht werden. Uebrigens wurde der Kranken Ruhe, nahrhafte Kost und China bestens empfohlen.

Es ging alles den Umständen angemessen, allein das Uebel war zu weit gediehen und fast außer allen organischen Zusammenhang gesetzt, die Kranke überdieß zu erschöpft und zu abgezehrt, so daß unter den Umständen die guten Folgen von der Operation, die durch Eiterung und eigne organische Zerstörung und allmähli-

ges Zerschmelzen unter andern günstigen Umständen vielleicht zu erwarten sind, nicht eintreten konnten. Die Kranke starb den 30ten Decemb. vormittags 40 Stunden nach der Punctur unter gewöhnlichen Zufällen einer Entkräftung und eines Catarrhi suffocativi sanft und ruhig und mit dem Bewustseyn, daß zu ihrer Wiederherstellung alles gethan und versucht worden sei, was nach dem jetzigen Stande unserer Kunst und Wissenschaft nur möglich war.

vidi D. Sonnenkalb.

Die Section

wurde den 13ten December 1819 vormittags nach 10 Uhr, in einer kalten Kammer, wohin die Leiche schon den Tag vorher im Sarge liegend transportirt worden war, vom Herrn Prosector am hiesigen anatomischen Theater, Dr. Bock, in Gegenwart des vorstehenden Herrn Dr. Sonnenkalb und in meinem Beiseyn, ferner unter Anwesenheit zweier jungen studirenden Aerzte, der Herren Enders und Schumann verrichtet. Herr Hofrath Professor Rosenmüller,

welcher die Operation mit angesehen hatte, war eingeladen, kam aber vermuthlich wegen anderer Arbeiten nicht.

Die Leiche trug die Zeichen der Fäulniß an sich, aus der Nase lief Wasser und Schaum, der Unterleib war im höchsten Grade durch Luft aufgetrieben und sah nach unten, nach der Schaamgegend hin, bläulich schwärzlich aus. Am linken Schenkel, nahe an der Mündung der Mutterscheide war eine große Brandblase zu sehen, auch hatte sich hier die Epidermis in einer größern Strecke gelöst. Die Schenkel nebst den Plattfüßen, die Arme und Hände zeigten nicht weniges Oedem, außer diesen erschien die Leiche sehr abgezehrt.

Nach Oeffnung der Bauchbedeckungen strömte viel Luft aus und der Leib fiel hierauf bedeutend zusammen. Doch blieb noch eine große Geschwulst, welche in der linken Seite mehr emporragte, als in der rechten und welche wieder einzelne kleine Erhabenheiten auf sich erblicken ließ, zurück. Nach Wegnahme der äußern Decken zeigte sich ein Körper, welcher nach oben hin mit den Gedärmen und

seitwärts und unten mit den Wänden der Bauchhöhle verwachsen war, die ganze untere Hälfte der Bauchhöhle ausfüllte, der mehrere einzelne, größere und kleinere Hervorragungen an seiner Oberfläche enthielt und sich bei genauerer Untersuchung als das linke Ovarium ergab. Auch mit dem Grunde des Uterus war dieser Körper durch Membranen verwachsen, welche durch frühere Entzündungen entstanden zu seyn schienen. Die einzelnen Erhöhungen, wie sie fast an jedem vergrößerten Ovarium gefunden werden und welche das ganze krankhafte Gebilde ausmachten, zeigten sich als einzelne geschlossene, jedoch fest an einander gewachsene Säcke von der Größe eines Hühnereies bis zu der eines Kinderkopfes, waren theils in der Haut bedeutend verhärtet, hier jedoch weicher, dort fester und bestanden theils aus einer lockern, fleischartigen, zelligten Masse, theils aus einer drüsenartigen mit vieler verhärteten Lymphe angefüllten Substanz. Aus der Bauchhöhle herausgeschnitten und auf den ebenen Tisch gelegt, hielt dieses so ausgeartete Ovarium von einer Seite bis zur

andern in der Mitte gemessen 9½ Pariser Zoll, von oben bis unten, vom Colon transversum bis zum Uterus 9 Zoll und von vorn nach hinten an den Seiten 3½ in der Mitte dagegen 4 Zoll. Das Gewicht betrug 6 Pfund. Der Uterus selbst erschien von natürlicher Größe, aber mit dem Grunde von dem Gewächse vorn hinabgedrückt, daher bedeutend vorwärts gebeugt. Die Lippen des äußern Mundes, so wie die Portio Vaginalis fehlten ganz und doch konnte an dieser Stelle etwas Krankhaftes nicht weiter wahrgenommen werden. Im Canale des Mutterhalses saßen mehrere Nabothsche Bläschen und das Parenchym des Mutterkörpers erschien härter, trockner gleichsam, als es der Regel nach in diesem Lebensalter zu seyn pflegt. Für dieses harte Parenchym zeigte sich die Höhle des Uterus um ein Weniges zu groß. Auf der Schnittfläche des Uterus bemerkten wir kleine weiße Streifchen, dem Ansehen nach, ausgeartete Lymphgefäße.

Das rechte Ovarium wurde zwar nicht ganz gesund, aber doch nur sehr wenig vom rechten Zustande abweichend, nicht vergrößert,

aber mehr cylindrisch als breit und ganz weiß beobachtet. Eben so stellte sich auch die rechte Fallopische Röhre nur wenig pathologisch in den Fimbrien verdickt, und in ihren Wänden dicker, als recht, dar. Im rechten breiten Bande erschienen die Blutgefäße erweitert.

Anders verhielten sich die zuletzt genannten Theile auf der linken Seite. Das linke breite Band war sehr ausgedehnt und an der hintern Fläche gänzlich mit dem linken Ovarium verwachsen, schlug es sich um die linke Hälfte desselben von vorne nach hinten um. Mit diesem Bande und mit dem Ovarium verwachsen, auch sich so um selbiges umschlagend, zeigte sich die rechte Fallopische Röhre, so daß sie schwer aufgefunden werden konnte. Ihre Franzen, sämmtlich verdickt, erschienen mehr wie kleine Auswüchse aus dem Tumor, als Theile dieses Canals, dessen Länge 9½ Zoll beträgt. Das Colon dextrum und das um die Hälfte verengte transversum sahen wir mit dem ausgearteten Ovarium verwachsen, das Intestinum rectum

nach der rechten Seite hingedrängt, stieg in einer Vertiefung des großen Gewächses in die Beckenhöhle hinab. Das Netz fanden wir weißgrau aussehend, zusammen geschrumpft und ohne alles Fett, die Leber sehr schlaff, die Harnblase gesund, aber ins kleine Becken hineingedrängt, das Bauchfell an mehrern Stellen verdickt und verhärtet, die Blut- und Lympfgefäße der Bauch- und Beckenhöhle an mehreren Stellen erweitert. Einzelne Parthien der Gedärme zeigten einen geringen Grad von Entzündung und in der Bauchhöhle stagnirte ein blutiges Serum, dessen Quantität ich bis auf 6 bis 8 Unzen schätze.

In der gesunden Mutterscheide zeigte sich die künstlich gemachte Oeffnung auf der rechten Seite und hinterwärts $\frac{3}{4}$ Zoll vom Muttermunde abwärts, so viel sich so etwas nach dem Tode noch sehen läßt, rund und $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser weit. Dieselbe Oeffnung in das kranke Ovarium erstreckte sich 3 Zoll hoch, so daß man dieselbe mit dem Zeigefinger durchgreifen konnte. Ob der Stich mit dem Hysterotom so hoch geführt worden ist, läßt

sich in einem so zelligten Gewebe nicht bestimmen.

Die Kopf- und Brusthöhle wurden nicht geöffnet.

vidi D. Sonnenkalb.
Dr. Aug. Carl Bock.
Dr. Johann Christian Gottfried Jörg.
Carl Heinrich Schumann M. Bacc.
Phil. Fried. Ehrgtt. Enders. M. Bacc.

Sechstes Kapitel.

Einige Bemerkungen zu den vorstehenden Krankengeschichten und Leichenöffnungen.

§. 53.

Was die erste Krankengeschichte anlangt, so enthält sie für mich durchaus nichts Dunkles. Die Section hat das, was wir früher über das Wesen der Krankheit einstimmig erklärt, was ich öfters mit dem Finger gefühlt, in den gewöhnlichen Fortschritten des Leidens dargelegt. Das Carcinom des Uterus ist, troß dem, daß

man sich von andern Seiten noch jetzt dagegen sträubt und auf alle Weise gesträubt hat, auf das Evidenteste ausgesprochen. Uebertrage man das Wort callös, was von der Urinblase im Sectionsberichte gebraucht wird, in scirrhös oder in indurirt und man sieht alle Räthsel gelöst. Im Mutterhalse blieb der Scirrhus und das Carcinom später beschränkt, wie in den meisten Fällen dieses schrecklichen Gebrechens, dagegen bemächtigte sich die Induration hier in einem vorzüglichen Grade der Harnblase und es ist wohl ausgemacht, daß die Frau mehr in Folge der Blasenkrankheit als wegen des Leidens des Fruchthälters sich so abzehrte und starb. Allein wer weiß nicht, daß die langsam fressende Krankheit, der Mutterkrebs, nicht gewöhnlich durch secundäre Leiden dem Leben ein Ende macht? Merkwürdig ist es, daß derselbe Fall auf das Genauste schon auf der 1ten und 2ten Kupfertafel des Wenzelschen Werkes über die Krankheiten des Uterus abgebildet ist, wo er indeß als ein sehr seltner angegeben wird. Ja sogar mehrere Krankheitserscheinungen, welche

in der genannten Schrift von dem Wenzelschen Falle vorkommen, stimmen mit denjenigen der oben angeführten Beobachtung sehr überein. Vielleicht wurden die spätern Aerzte durch die Seltenheit des Falles *), ferner durch Mangel an Ausfluß und durch die Abwesenheit des eigenthümlichen Geruchs dazu verleitet, das Wesen der vorhandenen Krankheit anders zu bestimmen; vielleicht waren auch die blumenkohlblütenartigen Tuberkeln am Vaginalstücke zerstört und konnten deßwegen von ihnen nicht mehr deutlich genug gefühlt werden. Vielleicht wurde es mir, weil ich das Uebel von früherer Zeit an unter dem Finger gleichsam hatte anwachsen sehen, leichter, durchs Gefühl die wirkliche Natur desselben zu erkennen. Da das Carcinom sich so rein örtlich hinsichtlich der Gebärmutter auf den

*) Auch ich habe die Krankheit mit einer so allgemeinen Ausartung der Harnblase noch nie beobachtet, dagegen öfters gefunden, daß bei Beschränkung des Carcinoms auf den Gebärmutterhals das Geschwür bis in die Urinblase drang und der Urin sich durch die Scheide ausleerte.

Hals beschränkte, so läßt es sich leicht erklären, warum in der spätern Zeit wenig oder nichts von Jauche abfloß und der gewöhnliche specifique Geruch derselben zu Zeiten gar nicht oder nur in geringerm Maße wahrgenommen wurde. Uebrigens bin ich fest überzeugt, ungeachtet ich die Kranke von der Mitte des Juli 1819 nie wieder besucht habe, daß später der urinöse Geruch von incontinentia urinae, den carcinomatösen überstimmt habe.

§. 54.

Wo war aber das Sarcom, oder der fluctuirende Körper, welchen der Operateur öffenen wollte? Auch nicht eine Spur von dergleichen hat die Section nachgewiesen. Wahrlich ich verzeihe es diesen Manne, daß er in der Bestimmung der Krankheit irrte: Denn Keiner von uns entgeht dieser Eigenthümlichkeit des Menschen; aber das Operiren in solchen Fällen kann ich ihm nicht vergeben. Streng genommen, hat er doch nur Fluctuation fühlen können, das Sarcom und den Sitzpunkt desselben hat er jedoch nur !geschlossen und schließen und fühlen sind jadoch zwei ganz ver-

schiedene Dinge. Wenn nun aber der Gegenstand, der geöffnet werden sollte, gar nicht vorhanden war, so ergiebt es sich von selbst, daß die Operation auch gar nicht gemacht werden konnte. Ohne Zweifel durchstieß der Operateur bloß die Mutterscheide oben links neben dem zerstörten äußern Mutterhalse und es floß nun etwas von der Flüssigkeit der Bauchhöhle aus. Da sich in der Harnblase durchaus kein Stich des Troikarts auffinden ließ, so ist es ausgemacht, daß er selbige nicht getroffen hat. Aber gesetzt, er hätte die Harnblase wirklich mit dem Troikart angebort, war es weniger tadelnswerth?

§. 55.

Konnte hier in diesem Falle eine Operation, denke man sich, welche man will, etwas nützen? Auch nicht das Geringste, im Gegentheile, je weiter sie sich verbreitete, jemehr durch selbige die innern Genitalien oder die Harnblase verwundet wurden, um so nachtheiliger mußte sie dem schwachen Leben der Kranken werden. Eine Frau von diesem Alter, welche fast ein ganzes Jahr lentescirt

hat, welche schon an Aphten in der Mundhöhle leidet, welche Tag und Nacht mit kurzen Unterbrechungen von den heftigsten Schmerzen fast 12 Monate lang gefoltert worden ist, bei welcher der Urin mehrere Wochen nun so lange zurück blieb, als bis er in der Urinblase die Höhe der Blasenhalsmündung erreichte, ist kein Gegenstand einer solchen Operation mehr. In einem solchen Falle heilt keine Wunde mehr, mag man sie anbringen wo man will, am allerwenigstens aber an den innern Genitalien. Im Gegentheil wird und muß sich jede wund gemachte Fläche bald in eine brandige oder geschwürige Stelle, ohne alle Aussicht zur Heilung, verwandeln. Jedes Wort ist jedoch zuviel und jeder Kunstverständige sieht von selbst ein, daß bei einem solchen kümmerlichen Leben und so nahe am Grabe, daß ferner bei solchen Ausartungen des Uterus und der Harnblase, ich darf hinzusetzen, der lymphatischen Gefäße und Drüsen in der Nähe dieser beiden Organe, welche eine genauere Untersuchung ebenfalls außer Zweifel gesetzt haben würde, eine Operation mehr schaden

als nützen mußte. Ja sogar die Oeffnung der Scheide in ihrem Grunde, um die Flüssigkeit aus der Bauchhöhle auszuleeren, konnte nichts fruchten, da bekanntlich die Paracentese ohne Nutzen bleibt, wenn organische Fehler die Bauchwassersucht bedingen. Uebrigens fand man auch die Flüssigkeit der Bauchhöhle nicht in solcher Quantität, daß sie mechanisch Beschwerden erregen konnte.

§. 56.

Mancherlei Aeußerungen, welche ich sogar von Kunstverständigen in Beziehung auf den erstern hier erzählten Fall vernommen, nöthigen mich, noch eine Frage aufzuwerfen und zu beantworten. Hätte nicht eine Operation nützen können, wenn man sie viel früher angestellt hätte? Schon im Juli 1819 habe ich in einer Conferenz, als die Reihe der gegen diese Krankheit vorgeschlagenen Mittel auf die Operationen dieser Art führte, categorisch erklärt, daß ich die Exstirpation des Schadhaften an der Gebärmutter für unzulässig halte: erstlich weil schon der obere Theil der Mutterscheide von der Verhärtung mit ergriffen war

und zweitens, weil sich der gegründetste Verdacht aufdrängte, daß die Induration schon in der Harnblase angefangen habe. Wo aber schon die Mutterscheide mit ergriffen ist, da läßt sich ja nach des Hofrath Osianders eigner Erklärung die Heilung nicht mehr durch den Schnitt bewerkstelligen. Jedem aber, der jetzt auftritt und mit einem gewissen Achselzucken behauptet, indem er nach den frühern Aerzten der Kranken hinschielt, daß eine Operation wohl würde gefruchtet haben, wenn man sie früher unternommen, dem antworte ich, daß er nur entweder als ein Unwissender oder als ein Unwahrer so etwas behaupten könne. Ein Solcher sage mir nur bestimmt, wie lange in dem besprochenen Falle der Scirrhus als eine örtliche Krankheit in dem Vaginaltheile des Uterus existirte? Ferner wenn er sich der Mutterscheide bemächtigte und wenn er die Urinblase ergriff? Endlich frage ich noch, ob nicht etwa der Zunder zu der spätern Krankheit im Blasen- und im Mutterhalse zugleich gelegt wurde? Wer nun aber nicht im Stande ist, diese Fragen mit Bestimmtheit zu beantworten, der gehe an seinen innern Richter und erkundige sich im Stillen nach der Quelle solcher Aeußerungen. Könnte übrigens Jemand dem handelnden Arzte in andern ähnlichen Fällen

völlige Gewißheit über die fraglichen Punkte gewähren, so handelt sich's dann immer noch um die unschädliche Ausführbarkeit und um die Einwilligung des sich noch nicht krankfühlenden Weibes.

§. 57.

Nicht minder falsch, nicht weniger gegen alle Indicationen und im nicht geringern Grade auf das Ohngefähr los, wurde die zweite Operation unternommen. Die Leichenöffnung hat die Natur des in dem zweiten Falle besprochenen Uebels vollkommen aufgeklärt, aber auch dargethan, daß durch eine Operation hier nichts genützt werden konnte. Bei der eigenthümlichen Structur des ausgearteten Ovariums konnte sich dasselbe nicht verkleinern, indem nichts in selbigem zum Ausfließen vorhanden war. Wie daher die Paracentese nichts fruchten kann, wenn kein Wasser in der Bauchhöhle anwesend ist, eben so wenig konnte hier der Stich in den Körper nützen, aus welchem sich vermöge seiner Structur nichts Flüssiges ausleeren ließ. Gesetzt aber auch, es hätten die vielen Säcke, woraus der große ausgeartete Körper bestand, wirklich nur eine flüssige Materie enthalten, so konnten doch nur ohngefähr 2 durch die Stich-

wunde sich ihres Inhaltes entladen, die bei weiten größere Anzahl derselben und so gar die ausgedehnteren waren nicht getroffen und konnten also auch des präsumirten Nutzens der Operation nicht theilhaftig werden. Wenn aber auch das ganze Ovarium aus einem einzigen Sacke bestanden hätte, wenn durch den Stich sogar alles mit einem male ausfließen konnte, was darin enthalten war, glaubte der Operateur doch an eine Heilung? Ich keineswegs. Erstlich würden ja die mancherlei Verwachsungen solcher ausgearteten Körper das Zusammenfallen derselben hindern oder einen bedeutenden Reiz auf die nahegelegenen Gebilde verursachen. Zweitens, würde der darauf beginnende Proceß in dem ausgearteten Körper drin, bestehe er, worinnen er wolle, in Eiterung oder in einer andern pathologischen Absonderung, dem Leben des Weibes im höchsten Grade gefährlich werden müssen. Drittens werden ja durch das Entleeren eines solchen Sackes die verhärteten Parthien des Bauchfelles, die Ausartungen in den Venen und in den Lymphgefäßen keineswegs beseitigt! Uebrigens frage ich noch: Wenn nun das plötzliche Entleeren eines solchen Sackes eben so abliefe, wie die Oeffnung einer ähnlichen Geschwulst durch die äußern Bauchbedeckun-

gen, welche H. Slevogt. beschreibt*) und welche vier Stunden nach der Operation den Tod herbeiführte, ungeachtet der Chirurg, wie da gesagt wird „opem pleno ore promitteret"? Oder wenn nun die Reproduction und die Vitalität in solchen kranken Theilen so herabgesunken wäre, daß dadurch die Heilung unmöglich würde? Auch in dem zweiten hier erzählten Falle hatte das lentescirende Fieber lange gedauert und das Oedem über den ganzen sonst abgezehrten Körper muß wohl einiges Mißtrauen hinsichtlich der Lebenskraft einflößen.

§. 58.

Bereits lagen die, den beiden Fällen vorausgeschickten Aphorismen skizzirt da, um für die zweite Auflage meines Handbuchs der Krankheiten des Weibes benutzt zu werden, als der Hr. Hofrath Osiander in Leipzig erschien. Nie hätte ich geglaubt, solche practische Beweise gegen seine Operationsvorschläge zu erhalten, als er mir in den beiden Fällen selbst in die Hände geliefert hat. Mit der größten Sorgfalt habe ich mich gehütet, etwas über die verhandelten Krankheiten auszusprechen, oder zu behau-

*) A. Halleri disputation. ad morb. histor. et curat. tom. IV. pag 294.

pten, was nicht andere Schriftsteller schon vor mir beobachtet und beschrieben haben, um nirgends von seiner dictatorischen Autorität der Erdichtung und der falschen Beobachtung beschuldigt werden zu können. Mit großem Zeitaufwande habe ich den ältern und neuern Vorrath durchgelesen, und ich habe auch jetzt, wie zu andern Zeiten, gefunden, daß sich die Natur im Physiologischen wie im Pathologischen treu bleibt, nur daß sie bisweilen von einzelnen Menschen und Schulen anders ausgelegt wird. So schwer ich mir aber auch die Widerlegung seiner Krebsoperationen vorstellte, so leicht habe ich sie in der Praxis gefunden. Ja ich hätte mir sogar alle weitere Mühe ersparen können: denn der Hofrath Osiander hat sich in den beiden Fällen selbst sattsam widerlegt. Hat der critische Kunstverständige diese beiden Kranken- und Operationsgeschichten gelesen, wobei es ihm nicht an Stoff zu Nebenbemerkungen fehlen konnte, so wird er auch wissen, welche Glaubwürdigkeit, und welches Zutrauen diese sämmtlichen Operationsvorschläge verdienen und welches Gewicht die Kunstgenossen darauf zu legen haben. Vielleicht prognosticire ich nicht unwahr, wenn ich diesen sämmtlichen Operationen bald den Krebsgang selbst ankündige.

Brauer, Dr. L., der tolle Hund nach seinen charakteristischen Kennzeichen dargestellt, nebst den nöthigsten und zweckmäßigsten Mitteln wider den Hundebiß. Mit Kpfrn. 4. broch. 16 gr.

Geißler, C., Beschreibung und Abbildung künstlicher Hände und Arme, für Aerzte, Chirurgen und Bandagisten. Mit Kpfrn. gr. 4. broch. 18 gr.

Hirt., H. A., de cranii neonatorum fissuris ex partu naturali, cum novo earum exemplo. c. Tab. 4. broch. 8 gr.

Holzhausen, C. F., de tussi convulsiva. 8. maj. broch. 8. gr.

Martens, F. H., icones symptomatum venerei morbi c. XXIV. Tab. 4. maj. broch. 6 Thlr.

— Handbuch zur Kenntniß und Kur der venerischen Krankheit. Zum Selbstgebrauch für angehende Aerzte und Wundärzte. 2 Theile. gr. 8. 2 Thlr.

Martius, H., de lepra taurica. specimen medicopracticum. 8. maj. broch. 6 gr.

Oetzmann, J. Th., de fistula ani. c. Tab. 4. maj. broch. 12 gr.

Tableaux des symptômes de la maladie vénérienne par F. H. Martens. avec 24 planches. gr. in 4. broch. 6 Thlr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jörg, Johann Christian Gottfried,

Aphorismen über die Krankheiten des Uterus und der Ovarien zur Würdigung zweier vom Herrn Hofrath Osiander in Leipzig unternommenen Operationen

Leipzig 1820

A.obst. 21 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248163-1